Freitag, 14. Dezember.

Der Westfälische Merkur erscheint täglich zweimal, am Tage nach Sonn- und Feiertagen einmal.
Verlag und Rotationsdruck der Westfälischen Vereinsdruckerei.
Probenummern: Bestellungen mit deutlicher Adressenangabe wolle man richten an die Geschäftsstelle, Königstraße 59.
Redaktion: Lütkegasse 1—3. Sprechstunden 10—11 Uhr vorm.
Telegramm-Adresse: Merkur, Münsterwestf.
Fernsprecher: Redaktion Nr. 203, Geschäftsstelle Nr. 112.
Geschäftsstelle: Königstr. 59. Geöffnet vorm. von 8—1 Uhr, nachm. von 2—7 Uhr. Postscheckkonto: Amt Köln 14 622.

Westfälischer Merkur.

Gegründet 1822. Morgen-Ausgabe. 96. Jahrgang.

1917. — Nr. 634.

Bezugspreis:
Vierteljährlich: In Münster bei der Geschäftsstelle ℳ 3,00; auswärts bei allen deutschen Postämtern ℳ 3,50.
Zweimonatlich: In Münster bei der Geschäftsstelle ℳ 2,00; auswärts durch die Post ℳ 2,34.
Einmonatlich: In Münster ℳ 1,00; auswärts durch die Post (für 1 einzelnen Monat d. Vierteljahres zulässig) ℳ 1,17.
Einzelnummer: Zu haben in der Geschäftsstelle, an den Bahnhöfen ꝛc. das Stück 10 Pfg.
Anzeigenpreis:
Für die Petitzeile oder deren Raum 25 ₰, Reklamezeile 75 ₰. Anzeigen-Annahme: In Münster Königstraße 59, sowie sämtliche Annoncen-Bureaus des In- und Auslandes.

Die Störung des feindlichen Seehandels

35 000 Tonnen durch ein U-Boot versenkt.

WTB. Berlin, 12. Dez. (Telegr.) Amtlich.

Eines unserer U-Boote, Kapitänleutnant Jeß, hat neuerdings im Sperrgebiet um England 35 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich ein sehr großer Dampfer mit vier Masten, zwei mittelgroße bewaffnete Dampfer, von denen einer durch vier Bewacher gesichert war, ein Passagierdampfer von etwa 7500 Tonnen sowie ein mittelgroßer Tankdampfer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Vorstoß deutscher Torpedoboote an die englische Küste.

WTB. Berlin, 13. Dez. (Telegr.) Amtlich.

Leichte Streitkräfte unter Führung des Korvettenkapitäns Heinecke haben am 12. Dezember morgens dicht unter der englischen Küste vor der Tyne-Mündung den feindlichen Handelsverkehr angegriffen. In erfolgreichem Gefecht mit englischen Vorposten wurden zwei große Dampfer und zwei bewaffnete Patrouillenfahrzeuge versenkt. Unsere Streitkräfte kehrten ohne eigene Verluste oder Beschädigungen zurück.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Was der Verband in Amerika geliehen hat.

Ueber die Gründe, die Wilson und seine Hintermänner in den Krieg mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn getrieben haben, ist sich in den Ländern der Mittelmächte niemand im unklaren. Zugleich mit der (eingebildeten) Furcht vor Deutschlands Handelswettbewerb wirkte die Besorgnis mit, im Falle einer Niederlage des Verbandes die Unsummen, die man den verbündeten Raubstaaten geliehen hatte, zu verlieren. Vor einem Jahre, im Dezember, also noch ehe Amerika in den Krieg mit uns eingetreten war, brachte eine amerikanische Zeitung, der „Chicago Herald", eine genaue Zusammenstellung über die Anleihen des gesamten Verbandes in Amerika. Die Zusammenstellung reichte bis Ende des vorigen Jahres. Danach haben die Verbandsländer im ganzen in runder Summe 2 Milliarden 250 Millionen Dollar, oder, in französischer Münze, 11¼ Milliarden Franken erhalten. Die Anleihepoften im einzelnen sind folgende, in Frankenwährung: eine gemeinsame englisch-französische Anleihe zu 5½ Prozent auf 5 Jahre von 3125 Millionen Franken, zwei englische Anleihen zu 1563 Millionen und zu 1875 Millionen, erstere zu 5½ Prozent auf zwei Jahre, letztere zu 5¾ Prozent auf drei Jahre, ferner 316 Millionen zu 5¼ Prozent an englische Banken. Frankreich kommt mit zwei Anleihen, einer von 625 Millonen Franken zu 5¼ Prozent auf drei Jahre, und einer kurzfristigen zu 5,85 Prozent von 1062 Millionen, 313 Millionen auf fünf Jahre hat die Stadt Paris geliehen, 125 Millionen auf drei Jahre die Stadt Bordeaux, 625 Millionen Kanada, 750 Millionen kanadische Städte, 31,2 Millionen Neuseeland. Rußland ist mit drei Anleihen (zu höherm Zinsfuß, von 6 und 6½ Prozent) vertreten von 313, 313 und dann 156 Millionen. Der Kredit Rußlands hat sich nicht sehr zugkräftig bewiesen! Den Löwenanteil an den amerikanischen Anleihen hat England davongetragen. Aber, man sieht, es ist sehr verständlich, warum Wilson mittels seiner konfusen Phrasen uns armen Europäern Kultur und Menschlichkeit bringen will — wie soll er sonst wieder zu seinem Gelde kommen?

*

Eine Warnung für Lloyd George.

WTB. Bern, 11. Dez. (Telegr.) „Daily Expreß" bringt einen zwei Spalten langen Artikel, in dem Lloyd George auf die seine Regierung angehenden wachsenden Gefahren aufmerksam gemacht und aufgefordert wird, an das Land zu appellieren, um ein entscheidendes Mandat für die Durchführung des Krieges bis zum siegreichen Ende zu erlangen. (!) Der Artikel weist darauf hin, daß das in seiner Zusammensetzung schwache Koalitionsministerium im Unterhause beständig an Boden verliere, wie die letzte Abstimmung gezeigt habe, und binnen kurzem nur noch die in der Minderheit befindliche unionistische Partei hinter sich haben werde. Lloyd George solle nicht allzu fest darauf vertrauen, daß sein parlamentarisches Genie allezeit den Sieg behalten werde. Bei der neulichen Debatte über seine Rede in Paris habe er nur dadurch einen scheinbaren Triumph erlangt, daß Asquith außergewöhnlich schwach gewesen sei. Es sei zu befürchten, daß er bei nächster Gelegenheit, vielleicht bei einer Abstimmung, Lloyd George stürzen und Asquith an seine Stelle setzen würde. Die Zeitung empfiehlt daher Lloyd George dringend, über die ihrer Ansicht nach nicht stichhaltigen Gründe gegen die Abhaltung allgemeiner Wahlen im Kriege sich hinwegzusetzen und durch einen Appell an das Land einer drohenden Katastrophe im Parlament zuvorzukommen.

*

Eine drahtlose Station für Hollands Kolonien.

WTB. Haag, 12. Dez. Der Minister für Wasserstraßen hat 5 Millionen Gulden zur Errichtung einer drahtlosen Station für die Absendung und den Empfang drahtloser Telegramme nach und von Indien angefordert. Die Telegefunkengesellschaft in Berlin wird in etwa 3 Monaten die Empfangseinrichtungen und in etwa 1½ Jahren die Abgabeeinrichtungen fertig stellen.

*

Die ungarisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen.

WTB. Budapest, 12. Dez. (Telegr.) Im Abgeordnetenhause äußerte sich in einer Debatte über das Ausgleichsproblem Ministerpräsident Dr. Wekerle über die wirtschaftlichen Verhandlungen mit Deutschland folgendermaßen: Wir haben die Verhandlungen mit Deutschland mit dem größten Ernste, soweit es in der kurzen Zeit möglich war, seit wir die Regierungsgeschäfte führen, fortgeführt. Ich tat aber schon früher in nichtamtlicher Eigenschaft als Mitglied eines privaten Vereins alles Mögliche, um eine Annäherung an Deutschland zustande zu bringen. Ich tat dies nicht bloß mit frommen Wünschen, sondern mit ernster Arbeit. Auch seitdem ich mich auf dieser Stelle befinde, arbeite ich mit dem größten Ernste an dieser Frage und hoffe, daß meine Arbeit auch von Erfolg begleitet sein wird in der Richtung, daß mit Deutschland eine bedeutende Annäherung zustandekommt. Wir waren bestrebt, die Annäherung an Deutschland in dem Sinne zu verwirklichen, daß sich auch andere dieser Annäherung anschließen können. Dies kann natürlich nur bei voller Wahrung unserer eigenen Interessen geschehen. Ich möchte nur darauf aufmerksam machen, daß, mit je größeren wirtschaftlichen Einheiten wir arbeiten, umso untergeordneter die Wahrung einzelner Sonderinteressen durch Zwischenzölle und Surtaxen sein wird. Ein jeder Staat, der sich anschließen wird, wird sich zweifellos einen gewissen Schutz vorbehalten, ohne daß dadurch die große wirtschaftliche Einheit und Verkehrsfreiheit sowie die Zollfreiheit der großen Mehrheit berührt wird.

Der Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 13. Dez. (Telegr.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Von Dixmuiden bis zur Lys und südlich von der Scarpe zeitweilig erhöhte Artillerietätigkeit.

Oestlich von Bullecourt entrissen unsere Truppen dem Engländer mehrere Unterstände und nahmen 6 Offiziere und 84 Mann gefangen.

Zwischen Moeuvres und Bendhuille haben sich die schon am Abend lebhaften Artilleriekämpfe heute morgen verschärft. Auch nördlich von St. Quentin gesteigertes Feuer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In Verbindung mit Erkundungsgefechten lebte in einzelnen Abschnitten die Feuertätigkeit auf.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Wie vereinbart, beginnen heute im Befehlsbereich des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern die Verhandlungen über den Abschluß eines Waffenstillstandes, der die zur Zeit bestehende Waffenruhe ersetzen soll.

Mazedonische Front.

Im Cerna-Bogen wurden in kleineren Unternehmungen eine Anzahl Italiener und Franzosen gefangen.

Italienische Front.

Bei Schneefall und Nebel blieb die Gefechtstätigkeit gering.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der türkische Hauptbericht.

WTB. Konstantinopel, 12. Dez (Telegr.) Amtlicher Heeresbericht: Sinaifront: Feindliche Angriffe östlich Webi Samwil und östlich Jerusalem scheiterten unter erheblichen Verlusten. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Das Schicksal Jerusalems.

WTB. Wien, 12. Dez. (Telegr.) Im Heeresausschuß der österreichischen Delegation machte Kriegsminister von Stöger-Steiner vertrauliche Mitteilungen über den Abschluß eines Waffenstillstandes. Auf eine Anfrage über das Schicksal der Stadt Jerusalem erklärte der Minister: Aus den bisherigen Meldungen gehe hervor, daß die Einnahme von Jerusalem kampflos erfolgt sei und die Stadt keinen Schaden erlitten habe. Nach den Versicherungen der osmanischen Obersten Heeresleitung seien mutwillige Beschädigungen ausgeschlossen. Die türkische Stellung westlich von Jerusalem sei in der Nacht zum 9. Dezember überrumpelt worden, worauf sich die Türken durch die Stadt ostwärts zurückgezogen hätten. Jerusalem solle nunmehr außerhalb des Kampfgebietes liegen.

*

WTB. Englischer Bericht aus Palästina vom 12. Dezember: General Allenby rückte seine Linie in der Mitte zwischen Jerusalem und Jaffa vor. Budrus und Schalk Obeid Rahid nördlich Midie wurden von Gurkhas genommen.

Die Ereignisse in Rußland.

Die Wahlen zur Konstituante.

WTB. Berlin, 13. Dez. (Telegr.) Ungefähr 150 Wahlergebnisse für die Konstituante in Petersburg sollen bisher, nach englischen Meldungen, bekannt sein. Obschon die Sitzungen bisher nicht beginnen konnten, heißt es, der für den Zusammentritt der Konstituante festgesetzte Tag (der letzte Dienstag) soll in Rußland gefeiert werden. Das revolutionäre Komitee forderte die Arbeiter und Soldaten zu einer großen Demonstration auf, mit der Parole: Nieder mit den Kadetten, mit Kaledin und Kornilow, nieder mit der Bourgeoisie, es lebe die Macht der Sowjets! Das Land, der Grundbesitz, die Fabriken und Banken für das Volk!

*

Die revolutionären Gerichtshöfe.

WTB Petersburg, 12. Dez. (Telegr.) Petersb. Telegr.-Agentur: In ganz Rußland werden revolutionäre Gerichtshöfe eingesetzt zur Bekämpfung der Gegenrevolution, der Sabottage von Beamten, Plünderung, Spekulation und Marodeure. Die Mitglieder der revolutionären Gerichtshöfe werden von den örtlichen Arbeiter- und Soldatenräten gewählt; sie sind frei in der Wahl der Mittel zur Bekämpfung der Uebertreter der revolutionären Gebote. Vorgeschlagen werden Geldstrafen, öffentlicher Tadel, Entziehung des öffentlichen Kredits, Zwangsarbeit und Freiheitsberaubung. Jeder ehrliche Bürger hat das Recht auf einen Verteidiger und einen öffentlichen Ankläger.

*

Ein Plan zur Aushungerung Rußlands.

Die junge, aus der vorher von der Entente begünstigten Revolution geborene russische Republik hat den bisherigen Verbündeten, zumal England, Frankreich und Amerika, einen bösen Strich durch die Rechnung gemacht. Jetzt, wo sich Rußland zum erstenmal auf seine eigenen Interessen besinnt, bekommt es sofort zu spüren, was die Entente unter ihren vielgepriesenen Grundsätzen von „Neutralität", „Freiheit und Selbstbestimmungsrecht der Völker" versteht. Die Entente behandelt Rußland eigentlich wie einen Feind, faßt es mit den blockierten Mittelmächten bereits in eine Vorstellung zusammen, schickt keine Lebensmittel, keine Waren und kein Geld mehr. Das Deutschland zugedachte Los der Aushungerung wird flugs auf Rußland ausgedehnt. Ein solcher Plan wird allen Ernstes im „Journal des Débats" von Auguste Gauvain erörtert.

Nur die Aushungerung Rußlands könne jetzt noch eine Wendung der Lage in Rußland bringen. Erst wenn das Volk vor der Gefahr stünde, Hungers zu sterben, wenn seine Leiden unerträglich würden, erst dann werde es einsehen, wohin es die Leute geführt haben, die sich jetzt die russische Regierung nennen. Der Verband dürfe nicht zögern, die schärfsten Mittel anzuwenden. Er müsse jede Ausfuhr von Lebensmitteln nach Rußland aufs schärfste verbieten. Wilson habe dies begriffen, und der Verband müsse seinem Beispiel folgen.

Zum Glück für Rußland wird dieses Druckmittel der Aushungerung wirkungslos bleiben. Denn die Lieferungen der Entente an Lebensmitteln nach Rußland waren recht gering. In erster Linie wurden immer Kriegsmaterialien ausgeführt, die Rußland im Falle einer endgültigen Verständigung mit den Mittelmächten nicht mehr braucht. Den notwendigen Bedarf an Lebensmitteln und Rohstoffen aber kann Rußland mit den Mittelmächten fast restlos für unbegrenzte Dauer des Krieges austauschen, wie es auch eine Stärkung seines Kredits namentlich durch Deutschland im Falle eines Sonderfriedens erwarten darf.

Weit schärfer dagegen äußert sich der Zwang der Entente auf Italien. Dieses Land ist nicht imstande sich selbst zu ernähren und muß seinen Willen dem seiner Verbündeten beugen. Die „Tribuna" gesteht das selbst zu. Sie vergleicht zahlenmäßig die Abhängigkeit Italiens und kommt zu dem Schluß, daß nur die Entente Kohlen und Getreide nach Italien bringen kann. Der Ausfall der Zufuhren würde eine Katastrophe zur Folge haben. Italien liegt also fest an der Kette, und die wahnwitzige Rede Wilsons gegen Deutschland und die übrigen Mittelmächte mit der Androhung der Ausdehnung der Kriegserklärung auf Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei hat offenbar den Zweck, Italien noch fester an die Entente zu fesseln, das betrogene Volk noch sicherer in den Strudel des gemeinsamen Verderbens mitzureißen.

Die Kriegshetzer gegen Caillaux.

WTB. Paris, 12. Dez. (Telegr.) Kammer. Bei Beginn der Sitzung erklärte Caillaux, er habe Clemenceau für einen der nächsten Tage um eine Unterredung gebeten, um sich mit ihm über die ihn betreffenden Angelegenheiten auszusprechen.

□ Paris, 12. Dez. (Telegr.) In der Kammer wurde nachmittags auf Ersuchen die Ermächtigung zur Strafverfolgung Caillaux' erteilt. — Der Brief des Militärgouverneurs von Paris, der die Aufhebung der parlamentarischen Immunität verlangt, lautet folgendermaßen:

Im Laufe von Untersuchungen wegen Verbindungen mit dem Feinde, die gegenwärtig von den bürgerlichen und militärischen Gerichten verfolgt werden, wurden bei fast allen Beschuldigten zahlreiche von Joseph Caillaux ausgehende Briefe entdeckt, die keinen Zweifel über die zwischen ihm und den Beschuldigten bestehenden Beziehungen lassen. Die Prüfung dieses Schriftwechsels ist aber beunruhigend und mußte notwendigerweise die Aufmerksamkeit der Justiz auf sich ziehen. Es ist schon schwerwiegend, wenn ein Staatsmann von der Geltung Caillaux', der höchste Staatsstellungen bekleidete, der die Ehre hatte, die Politik seines Landes zu leiten, und der gern in seiner Eigenschaft als Führer einer großen Partei auftrat, enge Beziehungen und eine nicht zu bestreitende Vertraulichkeit mit französischen oder ausländischen Abenteurern unterhält, die ihre Handlungen, Bestrebungen und Kundgebungen seit Beginn des Krieges selbst weniger Unterrichteten verdächtig machen mußten. Gewiß begreift man, daß ein bedeutender Politiker zufällig dahin kommen kann, mit einem Menschen vorübergehende Beziehungen anzuknüpfen, dessen Vergangenheit er nicht kennt, und welcher, sein Vertrauen täuschend, unter dem Schutz dieses Vertrauens und seines Einflusses die schlimmsten Abenteuer auszuführen sucht. Aber derartige Schwächen werden gefährlich, wenn sie sich öfters wiederholen, wenn sie jahrelang andauern, wenn sie den davon Betroffenen dazu führen, sich in die bedauerlichsten und ihn bloßstellenden Handlungen hineinziehen zu lassen. Jedenfalls wird Caillaux, selbst wenn er seine Unkenntnis bei Beginn dieser Beziehungen beweisen kann, erklären können, daß er sie nicht abbrach, als er die Ansichten der Leute kennen lernte, denen er in unkluger Weise seinen vertrauten Umgang gönnte, obwohl es ihm an Warnungen aller Art nicht fehlte. Der im Laufe der Untersuchung gegen Bolo beschlagnahmte Briefwechsel wirkt besonders belastend. In mehreren von Caillaux an Bolo zwischen dem 1. Mai 1916 und dem 26. Juli 1917 geschriebenen Briefen fordert Caillaux Bolo wiederholt auf, sich bei ihm einzufinden, da er eine Menge Dinge mit ihm zu besprechen habe, die er nicht brieflich mitteilen könne.

Der Gouverneur von Paris fügt hinzu, der Briefwechsel wurde in entsprechenden Wendungen fortgesetzt, selbst nach einem Zeitpunkt, als Bolo unter die Anklage des Hochverrats gestellt war. Caillaux bewahrt dem Angeschuldigten dieselbe Anhänglichkeit. Diese Briefe bezeugen, daß beide gemeinsame Angelegenheiten hatten und Vertraulichkeiten miteinander austauschten, die sie mit einer Vorsicht umgaben, die genügte, um sie verdächtig zu machen. Am 5. August 1917, wenige Tage vor Bolos Verhaftung, schreibt Caillaux ihm, um es neuerlich als notwendig hinzustellen, daß der Feldzug gegen ihn aufhöre.

Der Gouverneur von Paris spricht dann noch von den Beziehungen Caillaux' zu Almereyda. Er sagt: Daß er ihm eine gewisse Dankbarkeit für reichlich bezahlte Dienste bewahrt, die er ihm zur Zeit des Prozesses bewiesen hat, mag noch hingehen. Weshalb hat sein französisches Gefühl nicht aufbegehrt, als die Zeitung „Bonne Rouge" 1915 ihren verabscheuungswürdigen defaitistischen Feldzug begann, der bereits den späteren Hochverrat voraussehen ließ? Der beschlagnahmte Briefwechsel wird während 1916 und bis zur Stunde der Gerechtigkeit 1917 fortgesetzt. Caillaux mißbilligte den Feldzug Almereydas nicht etwa, sondern beglückwünschte ihn zu seinen Artikeln und drückte ihm sein Bedauern aus, daß er nicht zwei von ihnen, die zweifellos von der Zensur angehalten wroden sind, an alle Deputierten und Senatoren schicken könne. Caillaux beglückwünscht ihn am 27. Juni 1915 für den Artikel „Diese Engländer!" Am 6. August 1915 überreicht er ihm einen Brief seines gewöhnlichen Berichterstatters, spricht über die Versöhnung des Hauses Koburg mit Rom, die ihm als eine Tatsache von Bedeutung erscheint und kennzeichnet die Bedingungen einer Umwandlung in der Balkanpolitik.

Die Anklageschrift erwähnt weiter, daß sich Caillaux' Sympathien übrigens auf die ganze Umgebung Almereydas erstreckte. Zuerst hätte man in seinen Handlungen nur bedauerliche Unvorsichtigkeit sehen können, aber eine Tatsache hätte sie in ernsterem Lichte erscheinen lassen. Der Militärgouverneur erinnert an die Angelegenheit Cavallini und an die Begegnung, die Cavallini, der von Loustalot und Comby vorgestellt wurde, mit Caillaux hatte. Einige Tage später wurden Comby und Loustalot von Cavallini in Lausanne empfangen und hatten durch seine Vermittlung eine Unterredung mit dem Khediven, worin es sich, wie sie sagten, darum handelte, die Türkei vom österreichisch-ungarischen Bündnis loszureißen. In der gleichen Zeit findet Caillaux mit einem Paß, der auf den Namen Joseph Renouard lautet, Cavallini in Rom wieder. Die Handlungen Caillaux' in Rom tragen ein so bedenkliches Gepräge, daß es nicht möglich ist, achtlos daran vorüberzugehen.

(Der Militärgouverneur von Paris hat, als er diese Beschuldigungen gegen Caillaux in der Anklageschrift an die Kammer aussprach, natürlich lediglich als Untergebener des Kriegsministers und Ministerpräsidenten Clemenceau gehandelt, dessen Haß gegen Caillaux nicht neuen Datums ist.)

*

□ Bern, 13. Dez. (Privattelegr.) „Anfeindungen gegen Caillaux" schreibt „Feuille de Genève": Der Mann, der mit so patriotischer Klugheit seinem Land in dem Augenblick von Agadir den Krieg zu vermeiden wußte, mußte außerstand gesetzt werden, an dem Frieden zu arbeiten, der nicht nur das Gebiet Frankreichs, sondern auch das rettet, was noch von französischem Volke übrig ist. Aber was wäre dann aus den Absichten der Royalisten und der ganzen militärischen Doktrin geworden, die nur einen Frieden durch den Sieg, einen Frieden Clemenceaus, einen Frieden Northcliffes zuläßt. Deshalb ist Clemenceau Ministerpräsident, und deshalb verlangt der Militärgouverneur von Paris die Aufhebung der parlamentarischen Immunität Caillaux und Loustalots. Das Blatt erklärt weiter, daß Clemenceau für seine brutalen Pläne auf Militarisierung und Terrorismus eine gehorsame, führerlose Menge brauchte; der Führer und mögliche Nachfolger für Clemenceau mußte verschwinden. Aber wenn Clemenceau seinen Sieg nicht durchsetzt, was wird dann geschehen?

Preußisches Abgeordnetenhaus.

107. Sitzung.

WTB. Berlin, 13. Dez. (Telegr.)

Am Ministertisch: Sydow, v. Breitenbach.

Präsident Graf v. Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten.

Zunächst wird der Antrag der Abgeordneten Dr. Bell (Zentr.) und Genossen betreffend die Ausbreitung der Tätigkeit der Kriegshilfskassen und die Regelung der Uebergangswirtschaft der Kommission für Handel und Gewerbe überwiesen.

Es folgt die Beratung der Anträge der verstärkten Haushaltungskommission über

die Kohlenversorgung.

In Verbindung damit werden beraten: Der Antrag Lienweg (kons.) und Genossen betreffend Ueberlassung von Holz an die Bäcker und die Anträge Aronsohn und Genossen betreffend die Zusammenlegung gewerblicher Betriebe und betreffend Ueberweisung von Mahlaufträgen an die kleineren und mittleren Wassermühlen.

In den Anträgen der Kommission wird u. a. gefordert: ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Hausbrandkohle, ferner ausreichende Belieferung der Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke, des Handwerks und Kleingewerbes, des städtischen Hausbesitzes und der Landwirtschaft.

Abg. Schulze-Pelkum (kons.): Um Kohlen zu sparen, sollten die Wassermühlen für Getreide und Oel nicht zugunsten der Dampfmühlen stillgelegt werden, die einen großen Kohlenverbrauch erfordern. Zur Kohlenverteilung sollten Männer der Praxis herangezogen werden. Bei dem jetzigen Verfahren, wo vielfach Bureauleute und Gewerkschaftssekretäre damit betraut sind, ergeben sich dieselben Uebelstände wie bei der Nahrungsmittelverteilung. Landwirtschaft und Kleingewerbe müssen ausreichend mit Kohlen versorgt werden. Die Kohlenbeförderung ist sofort besser vonstatten gegangen, als die Urlaubssperre auf der Strecke Berlin—Köln eintrat. Wir leben in einer Zeit der Sorgen und Entbehrungen auch auf dem Gebiete der Kohlenversorgung, aber wir werden auch hier durchhalten.

Abg. Vogelsang (Zentr.): Die Kohlenversorgung ist vor allem abhängig von der Produktion und dem Transport. Die Produktion ist zugleich eine Arbeiterfrage. Ich freue mich, daß der Minister in der Kommission die Arbeitsfreudigkeit der Bergarbeiter anerkannt hat. Die vielfach herrschende Ansicht, daß die Bergarbeiter so gut wie vom Kriegsdienst befreit sind, ist irrig. Von den christlichen Bergarbeitern sind 20 000 einberufen, von ihnen sind 4000 gefallen. Die Bergleute haben während des Krieges keine minderen Leistungen aufzuweisen, als in der Friedenszeit; ihre Leistungen haben vielmehr eine gewaltige Steigerung erfahren. Die Opfer und Leiden des Krieges nehmen die Bergarbeiter gern auf sich unter der Voraussetzung, daß sie gleichmäßig von allen Volksschichten getragen werden. Die Lebensmittelversorgung der Bergleute muß ausreichend sein, wenn ihre Leistungsfähigkeit auf der Höhe bleiben soll. Wegen ungleichmäßiger Verteilung der Lebensmittel ist es zu Arbeitseinstellungen gekommen; politische Gründe haben dabei nicht mitgespielt. Wenn die Löhne seit Ausbruch des Krieges von 6 Mark bis auf etwa 12 Mark gestiegen sind, so muß man doch berücksichtigen, daß die Kaufkraft des Geldes heute nur noch ein Drittel im Vergleich zur Friedenszeit besitzt. Die Bergleute bedauern auf das lebhafteste den Wechsel in der Leitung des Kriegsernährungsamtes, weil der frühere Präsident sich das Vertrauen der breiten Volksmassen erworben hat. Sie können das Vertrauen nicht automatisch auf seinen Nachfolger übertragen. Auch der Reichskartoffelstelle ist dieses Vertrauen verlaut schließlich, weil sie es nicht durchgesetzt hat, daß die für Schwerarbeiter vollständig ungenügende Wochenmenge von 7 Pfund heraufgesetzt wird.

Sonstige Meldungen.

WTB. Wien, 12. Dez. (Telegr.) Da sich der Gesundheitszustand des Ministers des Aeußern Grafen Czernin gebessert hat, ist die nächste Sitzung des Ausschusses der österreichischen Delegation für auswärtige Angelegenheiten für den 19. Dezember in Aussicht genommen.

WTB. London, 12. Dez. (Telegr.) Reuter: Unterhaus. Die Kreditvorlage wurde angenommen.

Die Lage in Spanien.

WTB. Bern, 12. Dez. (Telegr.) Madrider Blätter berichten aus Madrid: Infolge des Versuches der Regierung, die Bürgermeister der größeren Städte zu ernennen, haben die Munizipalräte der Provinzstädte ihre Bürgermeister selbst ernannt. In Barcelona wurde der Führer der radikalen Mehrheit, Rocha, gewählt. Der Sieg der Republikaner in Barcelona hat in allen politischen Kreisen großen Eindruck hervorgerufen. Auch in zahlreichen anderen Provinzstädten haben die Republikaner den Sieg davongetragen. — Aus London erfährt die Pariser Preße, daß „Daily Expreß" zufolge die Lage in Spanien ernst vermeldet sei. Neue Kämpfe zwischen den dynastischen und antidynastischen Parteien ständen bevor. Die Militärkreise beobachteten eine durchaus unabhängige Haltung. Das Volk sei gegen die Haltung des Militärs eingenommen.

Stimmungsbild der Berliner Börse.

WTB. Berlin, 13. Dez. (Telegr.) Die schon gestern zum Durchbruch gekommene Erholung im Börsenverkehr machte heute weiter kräftige Fortschritte, wenn auch das Geschäft sich noch nicht sonderlich belebt hat. Die bessere Grundstimmung wurde gefördert durch die sich verstärkende Hoffnung auf einen günstigen Verlauf der russischen Verhandlungen und die in Wien eingetretene Tendenzbesserung. Bevorzugt waren Schiffahrtsaktien unter Führung von Hansa, Rüstungswerte unter Bevorzugung von Rhein. Metall, Daimler, Köln-Rottweiler und Montanwerten, bei denen sich das Interesse auf Bochumer, Phönix, Rombacher und oberschlesische Werte vereinigte. Auch die von Wien abhängigen Aktienwerte waren durchweg kräftig erholt, ebenso waren österreichisch-ungarische Renten leicht gebessert. Elektro und chemische Werte lagen bei wenig veränderten Kursen still. Im freien Verkehr wurden alle Petroleumwerte zu wesentlich erhöhten Kursen rege umgesetzt, in russischen Werten trat bei starken Schwankungen eine neue Abwärtsbewegung ein. Von heimischen Anleihen notierten 3 und 3½prozentige Werte wiederum höher. Im weiteren Verlaufe blieb das Geschäft still. In Rüstungswerten wie Rhein. Metall vollzogen sich verschiedentlich Schwankungen.

Devisenkurse.

Berlin, 13. Dezember. (Telegr.)

Telegraphische Auszahlungen für:

	Geld		Brief	
	12. 12.	13. 12.	12. 12.	13. 12.
Holland	252,75	251,75	253,25	252,25
Dänemark	190,00	188,00	190,50	188,50
Schweden	214,75	212,75	215,25	213,25
Norwegen	191,75	189,75	192,25	190,25
Schweiz	138,50	137,50	138,75	137,75
Oesterreich-Ungarn	64,20	64,20	64,50	64,50
Bulgarien	80,00	80,00	80,50	80,50
Türkei	20,05	20,05	20,15	20,15
Spanien	134,50	134,50	135,50	135,50

*

Stimmungsbild vom Berliner Getreidemarkt.

WTB. Berlin, 13. Dez. (Telegr.) Wesentliche Aenderungen im hiesigen Warenverkehr sind nicht zu verzeichnen. Das Geschäft leidet unter den schon mehrfach erwähnten Schwierigkeiten und stockt in manchen Artikeln fast ganz. So bleibt Heu, Stroh und Häcksel im freien Verkehr kaum erhältlich. Auch alle landwirtschaftlichen Sämereien, die von den Landwirten noch immer nicht verkaufsfähig gemacht sind, fehlen fast ganz. In Rüben war nur wenig Verkehr.

Die Engländer in Jerusalem.

Für die Kriegslage hat die Besetzung der heiligen Stadt nichts zu bedeuten; aber bedauerlich ist der Zwischenfall wegen des Eindrucks auf die religiösen Empfindungen und auch wegen der Ausbeutung dieses scheinbaren „Erfolges“ zur Auffrischung der Stimmung bei den Völkern der Entente.

Den Türken kann man es nicht übel nehmen, daß sie durch rechtzeitigen Rückzug den Geschützkampf von den heiligen Stätten ferngehalten haben. Allerdings bleibt die Frage offen, ob man nicht durch rechtzeitige Heranziehung von Reserven den Vorstoß der Engländer hätte aufhalten können. Das läßt sich aber von der Ferne aus schwer beurteilen. Es kommen zu ungunsten der Türkei die weiten und schlechten Landwege in Betracht, während den Engländern die bequeme und schnelle Zufuhr auf dem Wasserwege zur Verfügung stand. Die feindliche Kampfflotte mit ihren weittragenden Geschützen hat auch unmittelbar wirksam eingegriffen, indem ihr Feuer es den Türken unmöglich machte, ihren rechten Flügel vor der Umgehung zu schützen. Nachdem so die Türken zum Zurückweichen gezwungen waren, war es offenbar das Beste, die Linie alsbald hinter die unbefestigte und strategisch wertlose Stadt zu verlegen. Sonst würden die Engländer bei ihrer vielfach bewährten Rücksichtslosigkeit sich nicht gescheut haben, auch auf die Heiligtümer von Jerusalem ihre Kanonen abzufeuern. Auf den Oelberg sind ja anscheinend schon Fliegerbomben geworfen worden.

Wir freuen uns, daß die heilige Stadt unversehrt geblieben ist bei diesem überflüssigen Vorstoß. Wer in Zukunft Herr von Palästina sein wird, entscheidet sich nicht durch diesen Zwischenfall, sondern erst beim Friedensschluß, wenn eines gegen das andere aufgerechnet und das Saldo aus der Gesamtlage gezogen wird. Dabei wird dieser „Erfolg“ ein ganz verschwindendes Pöstchen bilden.

Wollen die Engländer und ihre Genossen die Besetzung von Jerusalem als ein Weihnachtsgeschenk mit Hurra begrüßen, so muß man ihnen die Augenblicksfreude lassen. Es werden schon bald Schicksalsschläge sich geltend machen, die den Eindruck des Reklamesieges aufheben und der alten Mißstimmung wieder Platz machen, wobei die Enttäuschung um so empfindlicher wird. Den „Zionisten“, denen man ein neues jüdisches Reich im gelobten Lande vorgespiegelt hat, ist jedenfalls anzuraten, daß sie den Friedensschluß abwarten, ehe sie sich in Unkosten stürzen.

Die Engländer belügen sich selbst, wenn sie aus der Besetzung Jerusalems neues Selbstbewußtsein und frische Hoffnung schöpfen wollen, während vor Cambrai ihre Divisionen und Tankgeschwader massenhaft dahingemäht werden. Wenn bei uns zu Lande die Stimmungsmache ebenso betrieben werden müßte, so brauchten wir das Gegengewicht nicht einmal von Cambrai zu holen, sondern schon die portugiesische Revolution würde genügen. Denn mag Portugal auch realpolitisch sehr minderwertig sein, so ist die dortige Umwälzung eine weiteres Zeichen, daß es kracht in der feindlichen Genossenschaft. Wir haben aber bessere Stützen unseres Mutes und können die portugiesischen Ereignisse ruhig links liegen lassen, bis sich klar und endgültig zeigt, ob dieses kleine Schlachtopfer Englands sich in letzter Stunde noch ebenso frei machen kann, wie das große Schlachtopfer Rußland. Wenn das klargestellt ist, so werden wir über Italien weiter reden.

Es paßt ganz in die hergebrachte Art der Kriegsführung unserer Gegner, daß sie auf diesem entlegenen und strategisch gleichgültigen Kampfplatze mit viel Eifer und großer Zähigkeit beträchtliche Kräfte einsetzen, während sie in Flandern alle Landtruppen und zur Abwehr der Tauchboote alle schwimmenden Mittel bitternötig gebrauchen. An der entscheidenden Stelle holt man sich schwere Verluste und Niederlagen, aber an der Außenseite des ungeheuren Kriegsschauplatzes hascht man nach Lorbeeren, mit denen sich etwas „Effekt“ machen läßt. Bei uns regelt sich die Kriegführung lediglich nach den militärischen Gesichtspunkten, nach der strategischen Zweckmäßigkeit. Da drüben spielen politische oder Nebenzwecke in die Kriegshandlungen hinein, sogar das Bedürfnis nach einer Reklame, die zeitweilig wieder die sinkende Stimmung aufhält.

Sollte bei uns sich jemand enttäuscht fühlen über den türkischen Rückzug in Palästina, so wollen wir nicht vergessen, daß die Türkei großes und entscheidendes geleistet hat in dem glorreichen Widerstande an den Dardanellen und auch im Kaukasus und in Mesopotamien zähe Kraft unter schwierigen Verhältnissen bekundet hat. Wenn jetzt das Zusammenwirken der Russen mit den Engländern fortfällt, so ist die Lage der Türkei wesentlich erleichtert, und die Ereignisse in Palästina ändern nichts daran. Die Türken haben in treuer Bundesgenossenschaft getan, was sie konnten. Mehr kann man nicht verlangen, und mehr ist auch nicht nötig. Das Weitere werden Deutschland und Oesterreich schon besorgen.

Aus den Kämpfen bei Cambrai

teilt Kriegsberichterstatter Prof. Dr. Georg Wegener der „Köln. Ztg.“ noch mit:

Neben der letzthin erwähnten badischen Division, die von Banteux-Bantouzelle aus vorstieß, war eine vorzugsweise aus Rheinländern und Westfalen zusammengesetzte Nachbardivision unmittelbar südlich derselben Scheldetalsenke angesetzt. Auch hier tritt einem als das besonders Bewunderswerte dieser ganzen Unternehmung entgegen, daß es gelang, mit solch einer Schnelligkeit einen zu den „ruhigen“ Fronten gehörigen Stellungsabschnitt zu einem höchst aktiven, zu einem schwungvollen, großangriffsfähigen umzuwandeln. Es kam alles darauf an, nicht nur rasch, sondern auch unbemerkt die Vorbereitungen zu treffen. Zu diesen gehörten unter anderm die Bereitstellung von zahlreichen Schnellbrücken, um das breite Sumpftal zwischen Banteux und Bonnecourt für die nachstoßenden Reserven und die Artillerie überschreitbar zu machen; es gelang glänzend. In der Nacht vor dem Sturm wurden die Brücken geschlagen, die Infanterie nahm ihre Aufstellung westlich vom Kanal. Die Artillerie war so nahe wie möglich herangezogen. Um 8 Uhr 50 Minuten in der Frühe des 30. Novembers brach der Sturm los und wurde auch hier mit einem großartigen Schwung durch die englischen Stellungen hindurchgetragen; auch hier hat die Artillerie sich dicht an die Fersen der Infanterie geheftet. Sie ist wenige hundert Meter hinter ihr über das Sumpftal der Schelde mit hinübergejagt und hat überall unmittelbar in den Kampf eingegriffen. Die Engländer wehrten sich gut. In den überrannten Stellungen hielten sich Maschinengewehrnester und mußten erst in hartem Kampf überwunden werden. Trotzdem war binnen kurzer Zeit die Linie Gonnelieu—Villers-Guislain erreicht. Die Schnelligkeit, mit der die Unsern heranstürmten, war so groß, daß die Engländer dort noch vielfach bei der Morgentoilette überrascht wurden. In einem Offiziersquartier waren die Burschen gerade dabei, ein stattliches Frühstück aufzutragen. Anderswo war eben ein Liebesgabenzug aus der Heimat eingetroffen und fiel den Unsern als willkommene Beute in die Hände. Am Nachmittag erfolgte dann der englische Gegenangriff, unterstützt von Tanks und Kavallerie. Er wurde wie bei den Badenern blutig abgeschlagen. Auch an den folgenden Tagen wurde das Errungene verteidigt und erweitert. Aus Villers-Guislain z. B. wurde eine englische Batterie von 5 Geschützen, 7,6 cm-Kaliber, mitten aus dem Maschinengewehrfeuer herausgeholt. Die Geschütze samt ihren Protzkasten und mit großen Schutzschilden, grün und bunt angemalt zur Unsichtbarmachung, waren vollkommen tadellos ohne jede Beschädigung.

Ganz ähnliches ist zu erzählen von der aus Hessen, Oldenburgern und Hanseaten bestehenden Nachbardivision, die wiederum weitersüdlich angesetzt war, zur linken Flankendeckung der letztgenannten Division, und die Aufgabe bekommen hatte, die Stellungen der Engländer südlich von Villers-Guislain zu nehmen. Auch sie hatte schwerste Kämpfe hinter sich, an der Aisne, an der Somme und in Flandern. Der Sturm wurde durch ein Artilleriefeuer von einer Stunde und kurzes Minenfeuer vorbereitet. Eine so kurze Vorbereitung sichert zwar die überraschende Wirkung des Sturmes, erschwert ihm anderseits aber auch, da natürlich die feindlichen Verteidigungsanlagen nicht sehr weitgehend zerstört werden können. Besonders zwei sehr feste Stützpunkte, das sogenannte Steinhaus und der Prielsteinbruch boten große Schwierigkeiten, sie wurden aber mit hervorragendem Schneid durch die von ihren Offizieren geführten Stoßtrupps genommen. Hierbei wurden im Steinbruch allein durch einen Offizier mit zehn Mann 200 Engländer gefangen gemacht und zwei Geschütze sowie zwölf Minenwerfer erbeutet. Bis zum Abend war die gesamte zweite Stellung der Engländer in den Händen der Division, bis auf ein Engländernest, das dann in der darauffolgenden Nacht genommen wurde. Am 1. Dezember versuchte der Gegner hier zweimal mit Kavallerieattacken, aus englischer und indischer Reiterei gemischt, das Verlorene wiederzugewinnen, das Ergebnis war einzig blutigste Zurückweisung. In Massen bedeckten englische Pferde das Kampffeld. Diejenigen, die durch unsere Linien hindurchjagten, wurden gefangengenommen. Unter der Gesamtbeute der Division ist von besonderm Interesse eine unversehrte eingebaute englische Gasminenbatterie mit elektrischer Zündung.

Stolz und Freude herrscht bei der Truppe über den glänzenden Erfolg und über den dadurch gelieferten Beweis, daß unsre alte Angriffskraft noch da ist und nur auf die Gelegenheit wartet, sich endlich einmal wieder zu betätigen.

Asquiths Friedensrede.

In seiner Rede in Birmingham berührte Asquith vornehmlich auch die Kriegszielfrage und bemerkte dazu im Anschluß an seine Aeußerungen über Lansdownes Brief folgendes:

Die wichtigste, wie ich glaube, vorherrschende dauernde Verkennung unserer Kriegsziele liegt darin, daß eine fernere, wenn auch uneingestandene Absicht der Alliierten besteht, Deutschland und das deutsche Volk nicht allein zu besiegen, sondern auch zu demütigen, in Armut zu versetzen und schließlich als Faktor für die weitere und reichere Entwicklung der Menschheit zu vernichten. Es muß natürlich eingeräumt werden, daß weder hier noch in Amerika irgend ein derartiges Ziel aufgestellt oder auch nur vorgeschlagen ist. (?) Ich gehe auf meine eigene Angabe unserer Kriegsziele zurück, die ich in der Guildhall im November 1914 machte. Damals sagte ich, daß wir das Schwert nicht früher in die Scheide stecken würden, als bis die militärische Herrschaft Preußens ganz und endgiltig zerstört sei. Bezüglich dessen, was wir unter preußischem Militarismus verstehen, verweise ich wiederum auf die letzte Rede des Präsidenten Wilson. Niemand bedroht den Bestand, die Unabhängigkeit und die friedlichen Unternehmungen des Deutschen Reiches. Niemand unter den Alliierten versucht oder nimmt sich heraus, die innere Verfassung und Einrichtung dem künftigen Deutschland vorzuschreiben. (?) Es ist ein eingewurzelter Grundsatz der Demokratie, daß jedes organisierte Volk der wahre, maßgebende, endgiltige und einzige verantwortliche Richter seiner eigenen Regierungsform ist. Es ist also ihre eigene Sache. Da was wir und die übrige Welt interessiert sind, ist nicht das Volk, sondern das System, das als Werkzeug zuerst in Preußen, dann im übrigen Deutschland verwendet wurde, jene doppelte Maschine des Militarismus und der Bürokratie, zwei Maschinen, die sorgfältig und sinnreich ineinanderarbeiten. Was ist ein System, welches die Gewalt als oberste Macht auf den Thron gesetzt hat, welches sich selbst bei der Verfolgung seiner vermeintlichen Interessen die Freiheit zuerkannt hat, je nach den Bedürfnissen der Stunde die feierlichsten Verträge zu fälschen, verhöhnen oder aufzuheben. Ein System, das in der Tat mehr als die päpstliche Macht beansprucht, sich freizusprechen von Verpflichtungen und Beschränkungen, die die Rechte der Völker der Welt schützen. Das muß aufhören. Deutschland muß als rein geschäftliche Sache — abgesehen von Gefühl und Ethik — lernen, daß dieses System sich nicht bezahlt macht. Wir haben und wünschen keinen mörderlichen, dauernden Streit mit der deutschen Nation. Wir erkennen an, was sie zu dem gemeinsamen Vorrat an Wissen, in der Forschung nach materiellen und geistigen Hilfsquellen beigetragen hat, und wie ich glaube, noch beitragen wird. Aber wenn ein Vertrag geschaffen werden soll, ein wirklicher dauernder Vertrag, so muß er mehr sein, als ein Stück Papier, geschrieben mit Tinte und gesiegelt mit Wachs. Er muß sich gründen auf den authentischen Beweis, daß das deutsche Volk bereit ist, ebenso wie wir, den Grundsatz des gemeinsamen und gleichen Rechtes, nicht nur als bloß technisch oberste, sondern tatsächlich als beherrschende Autorität in der Welt anzunehmen, was durch geeignete wirksame Maßnahmen vermittelt werden könnte. (Beifall.)

Ein anderes in gleicher Weise eingewurzeltes Mißverständnis ist, daß die Alliierten und besonders England für ihre eigenen politischen und wirtschaftlichen Ziele die Zerstörung dessen anstreben, was man mit dem unbestimmten Ausdruck Freiheit der Meere nennt. Ich habe vergeblich versucht, eine genaue oder wenigstens annähernde Begriffsbestimmung dieser Redensart zu finden. Niemand bestreitet, daß in Friedenszeiten die Meere der Handelsschiffahrt aller Nationen der Welt offen sind und dauernd offen sein müssen. Was für eine Klausel wäre es, deren Aufnahme Großbritannien z. B. in die Friedensbedingungen vorschlagen würde, die dieses natürliche uralte Recht verkürzen oder stören könnte? Wenn daher diese Formel überhaupt irgendwelche Bedeutung hat, kann sie dazu gebraucht werden, in Kriegszeiten derjenigen Macht, die gerade die See beherrscht, irgend eine neue Beschränkung in ihren Rechten als kriegführende Macht zuzumuten? — Für die Landkriegführung wird keine entsprechende Einschränkung angeregt. Es liegt hierin tatsächlich eine Bedeutung, die wohl wert ist zu erwägen, ob nicht etwas getan werden soll, um die Freiheit der Meere zu sichern. Ich meine natürlich, daß die Führung des widerrechtlichen, schändlichen Unterseebootkrieges (!) mit seinen grausamen Opfern unschuldiger Menschenleben, der uns zwang, die Handelsschiffe zu bewaffnen, nicht allein die Kriegführenden sondern auch die Neutralen beispiellosen Gefahren aussetzte, die bisher in den Annalen des Seekrieges unbekannt waren. Ich glaube kaum, daß wir noch sehr viel von den Lippen des Feindes von der Freiheit der Meere werden reden hören.

Schließlich besteht auch die Ansicht, daß der Friede, den wir im Sinne haben, ein lahmer Friede und ein Vorwand sein solle, den Krieg unter anderem Namen fortzusetzen. Kein Friede wäre nach meiner Ansicht, hoffentlich auch nach der Ihrigen, seines Namens wert, der trotz der Einstellung der Feindseligkeiten und Niederlegung der Waffen zuließe, oder darauf hinzielte, daß, wie ich früher sagte, ein verhüllter Krieg einträte, der mit anderen Methoden, aber in nicht weniger kriegerischem Geiste geführt würde. Ich behauptete es, ich würde weiterhin so kräftig wie einer diese Behauptung verfechten, daß es unser gutes Recht ist, alle rechtmäßigen Methoden, wirtschaftliche wie militärische, anzuwenden, um unsere Hauptziele zu sichern und einen solch dauernden fruchtbaren Frieden zu Stande zu bringen, wie die Welt ihn braucht.

Die Stellung der Verbündeten hierzu ist vollkommen klar und von Wilson in seiner jüngsten Botschaft gekennzeichnet. Ich unterschreibe achtungsvoll die Worte, deren er sich bediente und denen ich mich anschließe. Ein reinlicher Friede, das ist es, was die Bevölkerung dieses Landes und sämtliche alliierten Völker wünschen. (Beifall.) Um ihn zu erreichen — nicht mehr, aber auch nicht weniger —, sind sie unbeugsam in der Entschlossenheit und dem festen Willen, vorwärtszugehen und alle notwendigen Anstrengungen und Opfer zu ertragen.

*

Zu den Aeußerungen Asquiths schreibt das halbamtliche Wolffsche Telegrafen-Büro folgenden Kommentar:

Asquith bemühte sich, im Vergleich zu den früheren Reden eine maßvollere Tonart anzuschlagen. Dazu hat er auch gerade jetzt, wo ein Jahr seit dem deutschen Friedensangebot verflossen ist, allen Anlaß. Wir sehen darin eine stillschweigende Anerkennung unserer militärischen und politischen Lage.

Für die Pläne der Entente, die auf Deutschlands Niederwerfung abzielten, ist das verflossene Jahr eine Zeit schwerster Enttäuschungen gewesen. Für dieses Jahr prophezeiten die englischen Staatsmänner in zahllosen Kundgebungen den endgiltigen Niederbruch Deutschlands. Jetzt müssen sie erkennen, daß Deutschland so fest und sicher dasteht, wie je zuvor in diesen Kriegsjahren. Asquith rechnet aber auf ein kurzes Gedächtnis der Welt. Niemals soll die Demütigung und Vernichtung Deutschlands als Kriegsziel der Entente gefordert worden sein. Damit leugnet er einfach zahllose Kundgebungen seiner Kollegen in der englischen und französischen Regierung, verleugnet die in geheimen Abmachungen niedergelegten Absichten gegen Deutschland, deren gänzlicher Zusammenbruch heute ja vor aller Augen liegt. Aber Asquith hält noch immer an seinen „Guildhall Terms“ fest, die militärische Herrschaft Preußens soll ganz und endgiltig vernichtet werden. Mag Asquith sich mit den Auslegungen dieser seiner Worte abmühen, wie er will, wir lesen daraus nichts anderes, als daß sein Ziel die militärische Niederwerfung Deutschlands ist. Meint er noch immer, dies Ziel erreichen zu können, so sind wir dem Frieden nicht näher. Will er einen Waffensieg über Deutschland, so mag er weiter versuchen, ihn zu holen. Er findet Deutschland auch weiter zum Kampf entschlossen.

Asquith will aber heute nichts mehr von einem Eingriff in die innere Verfassung und Einrichtung des künftigen Deutschlands wissen. Auch damit setzt er sich in Gegensatz zu den zahllosen von England und Amerika ausgegangenen Versuchen, uns vorzuschreiben, nach welchen Grundsätzen wir unsere inneren Verhältnisse zu regeln hätten. Wenn er aus der entrüsteten deutschen Ablehnung dieser Spekulation auf innere deutsche Schwierigkeiten die Lehre gezogen haben sollte, so nehmen wir es zur Kenntnis. Daß sich die englischen und amerikanischen Staatsmänner in der Unkenntnis unseres Volkes bei diesen Versuchen völlig vergriffen haben, ist unbestreitbar; daß sie diese Versuche unternommen haben, steht historisch fest. Es ist erstaunlich, daß Asquith es abzuleugnen wagt.

Asquith spricht davon, daß bei uns die Gewalt als oberste Macht auf den Thron gesetzt sei. Wir erinnern an die lange Liste von Gewalttaten, die sich England hat zu Schulden kommen lassen. Wir nennen nur die Namen Irland und Griechenland. Sie genügen, um die Heuchelei dieser Asquithschen Phrase in volles Licht zu setzen. Asquith spricht auch vom Bruch feierlicher Verträge. Er scheut nicht die Erinnerung an Italien und Rumänien, die durch England und seine Verbündeten zum schmachvollsten Bruch feierlichster Verträge verleitet worden sind. Er spricht von gebrochenen Verpflichtungen und vergißt jene unabsehbare Kette von Völkerrechtsbrüchen, die die englische Kriegsführung vom ersten Tage an bezeichnet. —

So setzt sich Asquith auf Schritt und Tritt in Widerspruch mit der Wahrheit und den Tatsachen. Er erricht als Auftakt des englischen Friedens, nicht eines Friedens, wie die Welt ihn braucht und wie Deutschland ihn erstrebt.

*

Das Mißtrauen der englischen Arbeiterschaft gegen die Regierung.

WTB London, 11. Dez. Der Abgeordnete Thomas, Sekretär der Eisenbahnunion, hielt bei dem Eisenbahnerbankett im Aldwichklub am 7. Dezember eine Rede über die Stellung der Arbeiterschaft im Kriege. Er führte aus, England habe im Juli 1914 am Vorabend einer industriellen Revolution gestanden. Trotzdem sei die Arbeiterschaft beim Kriegsausbruch dem Rufe des Vaterlandes gefolgt, nicht aus Lust am Blutvergießen, oder aus dem Wunsche, das englische Reich zu vergrößern, sondern in der (falschen!) Ueberzeugung, daß Deutschlands Herausforderung bedeutete, daß Macht stärker sei als Recht. Dieser Geist sei geschwunden und die Moral erschüttert. Eine der Gründe liege darin, daß eine englische Regierung nach der anderen es an Aufrichtigkeit gegenüber dem Volke habe fehlen lassen und drei Jahre über die entscheidenden Fragen nie die Wahrheit gesagt habe, sodaß jetzt das Volk den Aeußerungen der leitenden Staatsmänner leider nicht mehr Glauben schenke und sie als Lügner bezeichne. Ein weiterer Grund für die Abnahme der Kriegsbegeisterung liege darin, daß man die Anstrengungen des Volkes beständig verkleinere. Noch gefährlicher sei die verbreitete Annahme, daß gewisse Kreise aus dem Kriege persönliche Vorteile zögen. Die ge-

wichtigste Ursache aber sei das wachsende unbestimmte Gefühl, daß England von den Zielen, für die es in den Krieg gegangen sei (!), abgekommen sei. Nach drei Kriegsjahren, sagte der Redner, haben wir ein Stadium erreicht, wo sich in einfacher Sprache sagen lassen sollte, was unsere Sache ist. Ich glaube, daß unser Volk ein Opfer bringen wird, um den Geist des Militarismus zu vernichten (!), aber nichts tue heute mehr not, um die Moral des Volkes zu stärken, unsere Einigkeit zu bewahren und uns in den Stand zu setzen, der uns drohenden Gefahr die Stirn zu bieten, als eine klare und einfache Erklärung unserer Kriegsziele, die deutlich und ausdrücklich feststelle, daß wir nicht imperialistische Ziele verfolgen und nicht Eroberungen wollen, sondern die Freiheit der Völker auf der ganzen Welt. Wir dürfen, schloß Thomas, den Krieg nicht eine Minute länger dauern lassen, als es nötig ist. Lasset uns alles in unserer Macht stehende tun, um das Ende zu beschleunigen, und einsehen, daß der beste Frieden ein solcher ist, der auf dem größten aller Ideale beruht, nämlich darauf, daß alle Menschen Brüder sind.

Deutschland.

* **Vaterlandspartei und Bund der Kaisertreuen.** Der Vorstand der Vaterlandspartei setzt sich in einer an die Presse versandten Erklärung dagegen zur Wehr, daß der in der Gründung begriffene Bund der Kaisertreuen eine Tochtergesellschaft der Vaterlandspartei genannt worden ist. Die Deutsche Vaterlandspartei stehe der Gründung und den Zielen des „Bundes der Kaisertreuen“ vollständig fern. Sämtliche leitenden Persönlichkeiten der Vaterlandspartei hätten erst aus den Zeitungen von der Tatsache der Gründung dieses Bundes etwas erfahren. Mit keiner der leitenden Persönlichkeiten sei über die Sache verhandelt worden. Die meisten Unterzeichner des Aufrufes seien der Vaterlandspartei völlig unbekannt. Für den neuen Bund, der in seinem Aufruf besonders darauf hingewiesen hatte, die Vaterlandspartei kämpfe für die gleichen Ziele, wie er, wird es ja immerhin ziemlich knickend sein, daß die maßgebenden Herren von der Vaterlandspartei von ihm nichts wissen wollen.

* **Abg. Erzberger über die Friedensprobleme.** In einer Besprechung der Berner Konferenz zwischen den Vertretern der Mittelmächte und der Neutralen erklärte die liberale „Westminster Gazette“, daß sie Wert darauf lege zu wissen, welchen Standpunkt Herr Reichstagsabgeordneter Erzberger den in Bern behandelten Problemen gegenüber vertrete und ob seine Partei seine Anschauungen teile. Erzberger hat daraufhin, wie die „Basler Nachrichten“ melden, das Komitee der Berner Zusammenkunft telegraphisch bevollmächtigt, der Redaktion der „Westminster Gazette“ mitzuteilen, daß er die allgemeinen Anschauungen der Konferenz teile. Er fügt folgendes hinzu:

Ich lehne erzwungene Gebietsabtretungen ab und erachte es für wünschenswert, daß, falls zwei Staaten über Abtretungen einig sind, auch den Wünschen der Bevölkerung Rechnung getragen wird. Ich bin mit Professor Schücking über die Notwendigkeit des Ausbaues der Haager Friedenskonferenzen und Schaffung eines permanenten internationalen Gerichtshofes und Einigungsamtes mit Verpflichtung, die Waffen nicht eher zu ergreifen, bevor ein friedlicher Ausgleich durch ein internationales Organ versucht worden ist, einig. Ich halte es für die Verpflichtung aller Staaten, dieses Abkommen zu gewährleisten. Ich trete für gegenseitige, gleichzeitige Rüstungsbeschränkung durch internationale Vereinbarungen als dem Endziel des päpstlichen Friedenszielvorschlages ein und halte es für notwendig, daß diese Rüstungsbeschränkungen von allen Staaten gemeinsam durchgeführt werden. Diese Stellungnahme meinerseits ergibt sich schon aus den Umständen, daß die Friedenskundgebung des Reichstages vom 19. Juli von mir angeregt wurde. Die Zentrumsfraktion teilte diese Auffassung, indem sie dieser Resolution zustimmte, die Friedenskundgebung des Papstes warm begrüßte und die deutsche Antwort auf die Friedenskundgebung Seiner Heiligkeit billigte. Wenn sich das englische Parlament auf den Standpunkt der deutschen Reichstagsresolution und der Antwort der deutschen Regierung an Seine Heiligkeit den Papst stellen würde, würden die meisten Hindernisse für die Herbeiführung eines dauerhaften, gerechten Friedens beseitigt sein.

* **Das Kanalprojekt Weser-Hunte-Ems** wurde im Oldenburger Landtag erörtert. Der Ausbau des Hunte-Emskanals über Campe-Dörpen wird dort schon seit Jahren gefordert. Minister Scheer erklärte, daß die Regierung alles tue, um Preußen zu der Bewilligung des Baues zu bewegen, aber die Rücksicht auf Emden stehe dem immer im Wege. Nun hat der Krieg den Nutzen der Kanäle unwiderleglich dargetan, und dazu die Notwendigkeit, durch sie die Eisenbahnen zu entlasten. In Oldenburg hofft man, daß dadurch der Widerstand Preußens gebrochen ist, und ist auch der festen Ueberzeugung, daß Emdens Hafen nicht leidet durch den abgelenkten Verkehr, sondern daß ihm noch ein Teil desselben zugute kommt.

Reichsarbeitsausschuß der Beamten.

WTB. Berlin, 10. Dez. In Vollziehung der in Stuttgart gefaßten Beschlüsse haben sich die Vertreter der Beamten des Reiches, der Bundesstaaten, der Gemeinden und der Lehrer am 8. und 9. Dezember 1917 in Berlin zusammengefunden. Bis zur Bildung eines einheitlichen Reichsbeamtenbundes werden alle die Interessen der Beamten und Lehrer gemeinsam berührenden Maßnahmen im Reichsarbeitsausschuß der Beamten und Lehrer beraten, beschlossen und vertreten. Der Reichsarbeitsausschuß hat in der ersten Sitzung die grundlegenden Fragen seiner Organisation festgestellt, die Richtlinien für die Beamtenbesoldung besprochen und die Ausarbeitung der Grundsätze, bei deren Erörterung eine einheitliche Auffassung zutage getreten ist, einem Unterausschuß übertragen. Referate über die soziale und rechtliche Stellung der Beamten im Kriege und nach dem Kriege und über die Versorgung der Kriegsinvaliden und Militäranwärter nach dem Kriege sind entgegengenommen worden und werden weiterbearbeitet werden. Der Reichsarbeitsausschuß wird von dem Vorsitzenden des Verbandes deutscher Beamtenvereine und der Interessengemeinschaft deutscher Beamtenverbände gemeinsam geleitet. Er errichtet in Berlin eine Geschäftsstelle.

Keine Erhöhung der Kartoffelration.

TU. Berlin, 13. Dez. Gestern abend machte Unterstaatssekretär Dr. Müller im Kriegsernährungsamt im Kreise von Pressevertretern Mitteilungen über die von den Reichsbehörden für richtig erachtete Kartoffelpolitik. Er legte dar, daß auf eine Erhöhung der Kopfmenge an Kartoffeln jetzt nicht gerechnet werden dürfe. So wünschenswert eine solche Erhöhung an sich auch sei, die Kartoffel bilde unsere einzige Reserve der doch nur

---

Was tat ich dir?

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(8. Fortsetzung.)

Romana streichelte seine Hände.

„Sei ruhig, lieber Vater. So lang es irgend geht, werde ich ihr verschweigen, daß ich es bin, der für ihren Unterhalt sorgt. Sie mag glauben, daß du mich nur zu deinem Sachwalter, zu deinem Nachfolger im Geschäft ernannt hast. Sie braucht, wenn es nicht nötig wird, gar nicht zu wissen, daß du vor dem Bankrott gestanden hast. Nur mußt du mir in einem Scheintestament alle Vollmacht geben. Nicht einen Pfennig darf sie ohne meine Kontrolle aus der Kasse bekommen. Ich muß die Ausgaben nach meinem Ermessen regulieren können. Denn durch Frau Byllas zarte Hände rinnt das Geld wie Sand. Sie muß eine feste Hand über sich haben, und wenn ich meinen ganzen Besitz in die Wagschale werfe, muß ich auch die Gewähr haben, daß ich damit dem Untergang steuern und der Firma Nordegg den alten guten Klang wiedergeben kann.“

Heinrich Nordegg hatte unter seinen qualvollen Sorgen zu sehr gelitten, als daß er nicht jetzt freudig in alles gewilligt hätte.

Hoyer wurde gerufen und ein Notar. Und unter der Zeugenschaft dieser beiden Menschen wurde Romana Nordegg die Besitzerin der Nordeggschen Fabrik, die sie mit allen Lasten übernahm. Hoyer wurde beauftragt sofort alle Forderungen zu begleichen, respektive für alle noch eine dreitägige Frist zu fordern, weil Romana erst in drei Tagen ihr einundzwanzigstes Lebensjahr zurückgelegt hatte und erst von diesem Tage an über ihr Vermögen frei verfügen durfte.

Romana verpflichtete sich umsichtig den Prokuristen Hoyer, der sehr tüchtig und zuverlässig war, auf Jahre hinaus und bat ihn, ihr beizustehen, die Firma Nordegg wieder im alten Glanze erstehen zu lassen. Hoyer willigte freudig ein. Er war glücklich, daß der Ruin abgewandt worden war.

Es gab noch mancherlei zu besprechen und zu tun. Hoyer und der Notar wurden zu Stillschweigen verpflichtet, und Heinrich Nordegg unterzeichnete noch eine letztwillige Verfügung, die Frau Bylla gegenüber den Schein erwecken sollte, als habe er noch über Besitz zu verfügen, über den aber nur Romana zu disponieren habe. So war Romana mit allen Vollmachten ausgestattet, ohne daß ihre Stiefmutter zu erfahren brauchte, daß ihr Gatte nichts hinterlassen hatte und sie nur von der Gnade Romanas abhängig war.

All diese Konferenzen hatten die letzten Kräfte Heinrich Nordeggs aufgezehrt. Als alles geordnet war und er die geliebte Frau vor Not und Entbehrung geschützt und unter Romanas kluger und energischer Führung geborgen wußte, verfiel er zusehends.

Aber auf seinem schmalen, abgezehrten Gesicht lag ein seliger Frieden, und seine Augen dankten der opferfreudigen Tochter, bis sie im Todeskampf brachen.

So war Romana die Vormünderin ihrer Stiefmutter und der Chef der Firma Nordegg geworden. Ihr Vater war sanft und ruhig in ihren Armen entschlafen. Nur die alte Doris weilte noch an seinem Sterbelager.

Frau Bylla amüsierte sich inzwischen herrlich in dem eleganten Modebad und war vielmehr ärgerlich über die Störung ihres Vergnügens, als herzlich betrübt, als sie telegraphisch an das Sterbelager ihres Mannes gerufen wurde.

Als sie mit Beatrix eintraf, war Heinrich Nordegg bereits feierlich zwischen Blumen aufgebahrt. Die Sorge um eine möglichst kleidsame Trauertoilette drängte dann zunächst alles andere zurück.

Bei der Beerdigung ihres Gatten stand sie in rührender Pose, schön und lieblich anzusehen, neben der Leiche. Und die schöne, liebreizende Beatrix von Rhoden stand neben ihrer Mutter und gab ein ebenso rührendes, herzbewegendes Bild in ihrer eleganten Trauertoilette.

Die Trauergäste blickten voll Mitleid, Bewunderung und Entzücken auf die beiden schönen Frauen, die ihren Schmerz so wirkungsvoll zur Geltung brachten.

Auf Romana Nordegg achtete kaum jemand. Das blasse, stille Mädchen mit dem herben, verschlossenen Antlitz, das so abseits stand bei dem Pomp der Leichenfeier, den Frau Bylla für unerläßlich gehalten hatte, interessierte nur wenige Personen. Romana war den zahlreichen Gästen, die es sich Jahr um Jahr im Nordeggschen Hause hatten wohl sein lassen, eine unwichtige und uninteressante Persönlichkeit. Neben der blendenden Stiefmutter und der bezaubernden Stiefschwester kamen Romanas feine, stille Reize nicht zur Geltung. Von ihrem hohen, inneren Wert hatte niemand eine Ahnung. Sie war stets zurückhaltend und verschlossen in dem Kreise der Menschen, die ihre Stiefmutter um sich versammelte. Es wußte auch niemand, daß Romana Nordegg das Haus gehörte, in dem man Gastfreundschaft genossen hatte, und niemand hielt es für nötig, ihr einige Aufmerksamkeiten zu widmen.

Das war ihr aber gerade recht. Sie war froh, daß niemand auf sie achtete, denn sie konnte nur mit Mühe ihre Fassung bewahren. Der Tod des geliebten Vaters hatte sie sehr unglücklich gemacht. — —

Nach Heinrich Nordeggs Beerdigung wollte Frau Bylla zu ihrer Erholung abermals eine kostspielige Badereise unternehmen. Still als trauernde Witwe zu Hause zu sitzen, war nicht nach ihrem Geschmack. Und da sie doch anstandshalber wenigstens in der ersten Zeit etwas zurückgezogen leben mußte, wollte sie dem durch eine Badereise entgehen.

Sie war durch das Scheintestament ihres Gatten sehr verstimmt. Da sie keine Ahnung von seinen zerrütteten Finanzen hatte und ihn für einen Mann gehalten hatte, dessen Reichtum unerschöpflich war, hatte sie als sicher angenommen, daß er ihr ein großes Vermögen zur persönlichen Verfügung hinterlassen würde. Und nun sollte sie ganz leer ausgehen, sollte lediglich auf das angewiesen sein, was ihr Romana zubilligen würde. Das empörte sie. Ihre Stieftochter war ihr nie sympathisch gewesen, jetzt wurde sie ihr verhaßt. Ihrer Tochter Beatrix sprach sie ganz unverhohlen von Erbschleicherei, und Beatrix stimmte lebhaft bei. Aber alle Empörung und alle gehässigen Bemerkungen halfen nichts. Und in ihrer Leichtlebigkeit machte sich Frau Bylla nicht lange Kopfschmerzen. Schließlich konnte es ihr ja gleich sein, wer ihr das Geld gab zur Erfüllung ihrer Wünsche. Und daß nun eben Romana dieses Geld schaffen mußte, stand fest bei ihr.

So erklärte sie also Romana, daß sie zur Erholung abermals ins Bad reisen wollte, und forderte von ihr eine hohe Summe zu diesem Zwecke.

Da erklärte ihr aber Romana ruhig und bestimmt, daß jetzt kein Geld vorhanden sei für eine solche Reise. Alles flüssige Kapital sei jetzt im Geschäft nötig.

Frau Bylla zuckte ungeduldig die schönen Schultern.

„Das ja lächerlich Romana! Eine solche Lappalie wirst du doch flüssig machen können.“

„Nein, Mama, das kann ich nicht,“ erwiderte Romana ruhig.

„Sag lieber, du willst nicht. Vielleicht macht es dir Vergnügen, auf diese lächerliche Vollmacht zu trumpfen, zu der du wohl deinen Vater überredet hast in meiner Abwesenheit. Weil er krank und schwach war, vermochte er deinem Drängen nicht zu widerstehen.“

Romana sah sie groß und ruhig an.

„Glaub was du willst, Mama. Jedenfalls ist es mir nicht möglich, dir jetzt schon wieder eine solche hohe Summe für eine Badereise zu bewilligen.“

Frau Bylla war außer sich.

„Nicht möglich? Lächerlich! Wenn es momentan in der Geschäftskasse nicht soviel disponibles Geld gibt, was ich wirklich nicht glauben kann, dann kannst du mir doch sicher diese Kleinigkeiten von deinem Privatvermögen vorschießen. Ich weiß doch, daß du in diesen Tagen mündig wurdest und fast über eine Million Mark mütterliches Vermögen hast.“

Romana verriet mit keinem Wimperzucken, daß sie ihr ganzes Vermögen geopfert hatte, um die Firma zu retten und den Namen ihres Vaters vor Schmach zu bewahren.

„Es tut mir leid, Mama, auch davon kann ich kein Geld flüssig machen. Du wirst dich überhaupt einschränken müssen. Das ganze Leben, das du bisher geführt hast, ist zu kostspielig. Der ganze Haushalt muß eingeschränkt werden. Wir werden in Zukunft anständig, aber nicht verschwenderisch leben. Eine Badereise nach einem teuren Luxusbad hast du eben erst hinter dir. Auf eine zweite wirst du verzichten müssen.“

(Fortsetzung folgt.)

mäßigen Getreideernte gegenüber. Sie müsse herangezogen werden, wenn es nötig werden sollte, weitere Streckungsmittel für das Brot zu schaffen.

Verständigung im Baugewerbe.

WTB. Berlin, 12. Dez. Die nach längeren Verhandlungen im Reichswirtschaftsamt zustande gekommene Vereinbarung vom 29. November, die unter Festsetzung neuer Teuerungszulagen eine Verlängerung des Reichstarifvertrages für das Baugewerbe bis zum 31. März vorsieht, ist nunmehr gesichert. Sowohl die Generalversammlung des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe, als auch der Verbandsvorstand und Verbandsbeirat des Deutschen Bauarbeiterverbandes haben der Vereinbarung zugestimmt.

Städtisches.

Münster, den 13. Dezember.

* **Aus dem Militärwochenblatt.** Befördert: Zu Leutnants der Reserve: Schürmann (Münster) der Train-Abteilg. Nr. 6, Raspe (Münster) der Fußartillerie.

Missionsschauspiel. Vielfachen Wünschen entsprechend soll das am 8. Dezember von der Jünglings-Kongregation Liebfrauen zur Aufführung gebrachte Missionsschauspiel „Andaluma", das den derzeitigen Generaloberen der Väter vom Hl. Geiste, P. Le Roy, Bischof von Alinda, zum Verfasser hat, am nächsten Sonntag im Arbeiterhause (Schillerstraße) nochmals aufgeführt werden. Gewiß werden noch viele Freunde des katholischen Missionswerkes die Gelegenheit benutzen, die buntbewegten und dramatisch recht wirksamen Szenen aus der ostafrikanischen Mission zu sehen, umsomehr, da der Reinertrag für die durch den Weltkrieg so schwer geschädigte Mission in den deutschen Kolonien bestimmt ist.

* **K. k. V. „Hansa".** Morgen, Freitag, abend 9 Uhr im Vereinslokale Beisenkötter, Königstr., Versammlung der „Hansa", sowie der älteren Abteilung der „Jung-Hansa", nebst Vortrag. Die Mitglieder werden um zahlreiches Erscheinen gebeten.

+ **Der Westfälische Viehhandelsverband** macht darauf aufmerksam, daß für jedes Kalb im Alter von 10 Tagen, gleichgültig welchen Gewichtes, ein Einheitspreis von 80 Mark für 50 Kilogramm Lebendgewicht gezahlt wird.

Mitteilungen des städtischen Kriegsausschusses.

Freitag erste Hälfte der Magermilchkundenliste.

Freitag letzter Butterverkaufstag von 8—12 und 2—7 Uhr:
Servatiplatz: 5301—6700, Stadthalle: 3601—4600, Göbenstraße: 5401—4400, Kreuzstraße: 3101—3900, Warendorferstraße: 2001—2500.
Kopfmenge 50 Gramm, Preis 31 ₰.
Brotkarte (Militärausweiskarte) und Kleingeld mitbringen!

*

An sämtlichen Verkaufsstellen Abgabe von Möhrenkraut in der Reihenfolge des Butterverkaufs. Kopfmenge 150 Gramm, Preis 45 Pfennig je Pfund. Gefäße mitbringen!

*

Freitag Brotmarken- und Fleischkartenausgabe in den Brotmarkenbezirkslokalen.

*

Nach eingehenden Erwägungen hat der Kriegsausschuß unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage des Konditoreigewerbes beschlossen, bis auf weiteres die Herstellung und den Verkauf von folgenden Kuchen und Torten zu gestatten:
1. Käsekuchen im Gewichte von 1 Pfund (Preis 2,25 ℳ das Pfund).
2. Cremekuchen (Bienenstich) (Preis 1,50 ℳ das Pfund).
3. Kleingebäck (Preis 2,00 ℳ das Pfund).
4. Obsttorte (Preis 0,40 ℳ für das Stück).

Die unter 1, 2 und 3 genannten Gebäcke dürfen nur gegen die ihrem Gewichte entsprechenden Brotmarken verabfolgt werden; die Obsttorte ist brotmarkenfrei, da zu ihr Mehl nur in äußerst geringer Menge verwandt und sie aus dem Mehl mithergestellt wird, das den Konditoren für die bei den übrigen Kuchensorten vereinnahmten Brotmarken zugewiesen wird. Die Konditoren müssen also, genau wie die Bäcker beim Brot, für die gesamte ihnen überwiesene Mehlmenge die entsprechende Menge Brotmarken abliefern. Ein Mehrverbrauch von Mehl auf Kosten der Allgemeinheit findet demnach durch die Kuchenbäckerei nicht statt. Die Konditoren haben im Schaufenster oder Laden an einer für die Käufer deutlich sichtbaren Stelle ein von der Ortspolizeibehörde abgestempeltes Preisverzeichnis auszuhängen und sind durch Hinterlegung einer Sicherheit an die strenge Innehaltung der Verkaufsvorschriften gebunden. Im Falle von Zwischenhandlungen tritt außerdem Strafverfolgung und gegebenenfalls Schließung des Geschäftes ein.

*

Der Kaufmann Franz Reinke, hier, Jüdefelderstraße 41, ist wegen Höchstpreisüberschreitung und Zuwiderhandlung gegen die Bekanntmachung der Westfälischen Provinzial-Gemüsestelle vom 4./15. Mai 1917 zu einer Geldstrafe von 20 Mark oder 4 Tagen Gefängnis verurteilt worden. — Die Ehefrau des Gärtners Konrad Wohlhage geb. Mothe gent. Wermeling und Bernhard Wohlhage, hier, Kirchherrengasse Nr. 1, sind wegen Uebertretung gegen die Polizeiverordnung und der Anordnung der Preisprüfungsstelle vom 6. Mai d. Js. zu einer Geldstrafe von 75 Mark oder 15 Tagen Haft bezw. mit einem Verweise bestraft worden. — Die Ehefrau Franz Schäfermeyer geb. Drüppel, hier, Clemensstraße 31, ist wegen unbefugten Ankaufs von Fleischwaren ohne Fleischkarten mit einer Geldstrafe von 25 Mark oder 5 Tagen Gefängnis bestraft worden. — Der Schuhmacher Josef Konert, hier, Hansaring Nr. 22, ist, weil er für Sohlen und Absätze einen übermäßigen Gewinn enthaltenden Preis gefordert und ausgebesserten Schuhwaren den Begleitscheinen nicht beigefügt hat, zu einer Gesamtgeldstrafe von 60 Mark oder einer Gefängnisstrafe von 12 Tagen verurteilt worden.

Mitteilungen der städtischen Bekleidungsstelle.

Das Verfahren bei Abgabe gebrauchter Oberkleidung usw. zur Erlangung eines Bezugsscheines ohne Bedarfsprüfung ist in einer Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle auch auf die Abgabe gebrauchter Uniformen ausgedehnt. Es wird hiernach künftig gegen Abgabe von 2 bezw. 1, dann aber besser erhaltener, gebrauchter Militär-Uniformen oder Uniform bürgerlicher Beamter ein Bezugsschein erteilt über einen bürgerlichen Männer-, Jünglings- oder Knabenanzug, gegen Abgabe von 2 bezw. einem Teilstücke solcher Uniformen ein Bezugsschein über ein entsprechendes Teilstück eines solchen Anzugs. Dagegen darf ein Bezugsschein über eine Uniform selbst, soweit diese überhaupt bezugsscheinpflichtig sind, nicht erteilt werden; solche werden regelmäßig nur von der Abteilung C der Reichsbekleidungsstelle selbst nach behördlicher, vorschriftsmäßiger Anmeldung ausgestellt. Abgabebescheinigung alten Musters zur Erlangung von Turnschuhwaren werden von den Annahmestellen von jetzt ab nicht mehr erteilt. Diese stellen im Vordruck geänderte Abgabebescheinigungen aus; bis zum Aufbrauch der alten Muster werden jedoch die für Oberkleidung usw. jetzt geltenden Abgabebescheinigungen verwendet, deren teilweise anders lautende Aufdruck der Bezugsscheinerteilung nach dieser neuen Regelung aber nichts entgegensteht. Erteilte alte Abgabebescheinigungen für Schuhwaren werden nur noch bis Ende dieses Jahres in Bezugsschein D für Turnschuhwaren eingelöst. Die noch uneingelösten Bezugsscheine D bleiben nur noch bis Ende Februar 1918 gültig. Auch für Schuhwaren wird im übrigen künftig gegen Abgabebescheinigung nur der gewöhnliche Bezugsschein A II, B II, erteilt, der nur 2 Monate Gültigkeitsdauer hat.

Provinzielle Nachrichten.

⊡ **Rinkerode,** 12. Dez. Zum vierten Male hat die hiesige Sammelstelle unter dem Vorsitze der Frau Baronin v. Kerckerinck-Borg über 200 Weihnachtspakete an die Soldaten aus unserer Gemeinde ins Feld geschickt. In opferfreudiger Weise haben die Gemeindeeingesessenen Geld- und Lebensmittel dazu hergegeben, sodaß jedes Paket allerlei nützliche und erwünschte Sachen enthält, und den wackeren Soldaten gewiß Freude bereiten wird.

Oelde, 12. Dez. In der Nacht von Sonntag auf Montag wurde in die Eichhoff'sche Scheune eingebrochen, anscheinend von drei Personen. Die offenbar sachkundigen Diebe haben das dort untergebrachte Auto des praktischen Arztes Dr. Dahms abmontiert und die Gummibereifungen und sonstige Teile des Autos im Gesamtwert von etwa 4000 ℳ gestohlen. Anscheinend haben die Täter das ganze Auto, sowelt es möglich war, stehlen wollen, sind aber wohl gestört worden. Man nimmt an, daß die Diebe in einem Automobil gekommen sind und mit diesem die gestohlenen Autoteile entführt haben. Vielleicht haben dieselben Diebe vor einiger Zeit das Motorrad des Tierarztes Dr. Linnenbrink gestohlen.

)(**Minden,** 12. Dez. Im hiesigen Kreise werden zur Feststellung der sachgemäßen Lagerung der Kartoffelvorräte Kellerrevisionen durchgeführt. Bei nicht ordnungsmäßiger Lagerung werden die Vorräte beschlagnahmt und die Selbstversorger auf Kartoffelkarten gesetzt.

Dortmund, 12. Dez. Voller Schadenfreude erzählt man sich hier von einem nicht unverdienten Mißgeschick, das dem Inhaber eines Schuhwaren-Geschäfts widerfahren sein soll. In das besagte Geschäft kam eine Familie, anscheinend vom Lande, und verlangte zwei Paar Schuhe, eins für Mutters, das andere für die Tochter. Das bedienende Personal suchte bedauernd die Achseln: „Mit Schuhen können wir leider nicht dienen; alles ausverkauft!" Die Kundschaft von Dortmund ließ sich aber so leicht nicht abweisen; sie verlangte den Chef zu sprechen. Auch dieser versicherte zunächst, nicht ein einziges Paar Schuhe mehr am Lager zu haben. Er änderte aber sofort seine Haltung, als die Bauersfrau ein ansehnliches Notschen unter der Mantille hervorzog und dazu das Raubermort „Butter!" flüsterte. Das wirkte nämlich auf das Reservelager für die bessere und beste Kundschaft wie ein „Sesam öffne dich!" Rasch wurden die gewünschten Trittlinge hervorgeholt, Auswahl gehalten und der Handel abgeschlossen. Ganz billig waren die Schuhe zwar nicht; darauf kam's den Leuten vom Lande schließlich auch gar nicht an, denn ihre Gegenrechnung für die mitgebrachte Butter war ebenfalls nicht ganz unangelassen, so daß man sich in dieser Hinsicht beiderseits nichts vorzuwerfen hatte. Befriedigt verließen die Käufer der Schuhe den Laden, und der Kaufmann trug triumphierend das länglich-runde Paket zum Frühstückstisch. Voll freudiger Erwartung löste man Schnur und Hülle. Aber — o Schreck —, statt der leckeren Landbutter, an der man sich gütlich tun wollte, kam ein dürftiger Klumpen Lehm zum Vorschein, den die biedere Kundschaft vom Lande fein säuberlich zur Welle geformt hatte. Gegen Butterangebote soll der betreffende Kaufmann seit diesem Erlebnis sehr mißtrauisch geworden sein.

Bochum, 12. Dez. In einem Geschäfte wurden einem Bergmann für das Pfund Kernseife 16 Mark abverlangt. Der entrüstete Käufer erstattete Anzeige. Die Leitung des Geschäftes gab vor dem Bochumer Schöffengericht an, die Seife von einem Schmuggler gekauft zu haben. Die Stadt verkaufe auch Seife zu 10 Mark das Pfund, während der Höchstpreis nur 4 Mark sei. Weil die Stadt ebenfalls den Höchstpreis überschreite, erhielt die Geschäftsleiterin nur 20 Mark Geldstrafe. — Eine Straßenbahnschaffnerin, der von einem Fahrgast eine Tasche mit 2850 Mark Inhalt, die er in dem Wagen gefunden hatte, zur Ablieferung an die Straßenbahndirektion übergeben worden war, unterschlug das Geld. Die ungetreue Beamtin wurde jetzt verhaftet.

Altena, 12. Dez. Der Verlag des „Altenaer Kreisblatts" verteilte gestern anstelle der Zeitung an seine Bezieher folgende Mitteilung: Unsere Papiervorräte sind wieder erschöpft. Nachdem wir schon gestern gezwungen waren, einen Teil der Auflage auf einem uns noch zur Verfügung stehenden Rest Packpapier zu drucken, einen weiteren Teil aber gar nicht herausgeben konnten, sind wir heute außer Stande, die Zeitung in irgend einer Form erscheinen zu lassen.

× **Köln,** 12. Dez. Die Strafbefehle, die erlassen werden, weil die Fenster zur Abendzeit nicht oder nicht genügend abgeblendet waren, lauteten in all den vielen Fällen auf je 20 ℳ. Viele Personen hatten richterliche Entscheidung beantragt, weil sie sich zu unrecht bestraft glaubten. Das Gericht nahm alle Fälle sehr ernst. Die polizeiliche Vorschrift sei von großer Bedeutung. Es dürfte nicht der geringste Lichtschein auf die Straße dringen. Das Gericht habe nicht zu untersuchen, ob die Maßnahmen der Polizei berechtigt seien oder zu weit gingen. Der Wortlaut der Verordnungen sei so klar, daß Zweifel über die Strafbarkeit nicht entstehen könnten. Allerdings war der Gerichtsvorsitzende der Ansicht, daß die Polizei im Anfange hätte etwas mehr verwarnen müssen, bevor sie zur Bestrafung schritt. In allen Fällen wurde auf Geldstrafe erkannt, und bei einigen Angeklagten die Strafe auf fünf Mark ermäßigt.

Bonn, 12. Dez. Der am 9. November dieses Jahres in Godesberg verstorbene frühere Direktor der Bonner Universitäts-Bibliothek, Geheimrat Professor Dr. J. Strasburger, hat der Stadt Bonn 10 000 ℳ vermacht, von deren Zinsen an bedürftige verheiratete Bonner Handwerksmeister zu Weihnachten Gaben verteilt werden sollen.

□ **Bebdorf,** 12. Dez. Ein trauriger Unglücksfall trug sich im Hause des Schneidermeisters Müller im benachbarten Altenkirchen zu, wo die Eheleute Lokomotivführer Hennemann wohnhaft sind. Die Ehefrau Hennemann wurde plötzlich an das Krankenbett ihrer Schwiegermutter gerufen und hatte, da ihr Mann dienstlich in Rußland tätig ist, zur Beaufsichtigung ihres noch nicht schulpflichtigen einzigen Kindes ihre ziemlich betagte Mutter zurückgelassen. Als am Morgen die Hausbesitzersfrau zu später Stunde noch nichts zu hören bekam, entschloß sie sich, nachzuforschen, und nach gewaltsamem Oeffnen der Wohnung bot sich ihr ein trauriger Anblick: Großmutter und Enkel waren infolge ausströmenden Gases erstickt.

⊡ **Emden,** 12. Dez. Die besonders an der Küste und an Flußmündungen am meisten auftretenden Malaria-Erkrankungen haben dazu geführt, hier eine Malariastation zu errichten. Die Städtischen Kollegien bewilligten dazu für ein Jahr 6500 Mark. Es sollen, um den die Malaria verursachenden Stechmücken den Nährboden zu entziehen, stadtseitig alle stehenden Gewässer zugeworfen werden, die bekanntlich Herde zur Ansammlung und deren Eierablage dieser lästigen Mücken sind.

Spart Papier! Die Eisenbahndirektion Essen hat eine Verfügung an ihre Bediensteten erlassen, worin es u. a. heißt: „Der Verbrauch an Papier aller Art, insbesondere von Druck und Schreibpapier, muß auf das äußerste eingeschränkt werden, damit wenigstens der dringendste Bedarf der Heeresverwaltung, der Tageszeitungen und der Behörde gedeckt werden kann. Jedes nicht ausgenutzte Papierstück, jeder ungenützte freie Raum ist Verschwendung. Es muß auch hierin eine durch den Krieg geschaffene Umwertung stattfinden: ein Stück Papier ist nichts Wertloses mehr, sondern im Gegenteil etwas schwer Erlangbares. Es gilt dies namentlich vom Schreibpapier." — Diese sehr zeitgemäße Verfügung verdient weiteste Verbreitung und Beachtung.

Vermischtes.

Straßburg, 12. Dez. Ein fettes Hamsterlager hat die Straßburger Kriminalpolizei ausgehoben. Es wurde ihr durch Anzeige bekannt, daß das Schuhgeschäft Hopp, Alter Fischmarkt, Schuhwaren nur gegen Lebensmittel ausgebe. Die Haussuchung förderte 52 Pfund Butter, 10 große Dörfe mit Schmalz, gegen 400 Eier, außerdem Mehl und Spezereiwaren in großen Mengen ans Tageslicht. Als Tauschobjekt wurden 150 Paar Stiefel, beste Friedensware, vorgefunden. (Vielleicht fänden sich ähnliche Tauschobjekte auch noch anderwärts. D. R.)

Kopenhagen, 12. Dez. Wie aus Newyork gebahtet wird, werden von der Besatzung des norwegischen Dampfers „Imo", der im Hafen von Halifax auf einen französischen Munitionsdampfer stieß, zwei Offiziere und drei Mann vermißt. 34 Mann von einem englischen Kriegsschiff sind gerettet worden. Der „Imo" befand sich auf der Fahrt von Amerika nach Holland, mit Lebensmitteln für Belgien. Er wurde schwer beschädigt. Ein anderer norwegischer Dampfer, der auch eine Ladung für Belgien an Bord hatte, wurde gleichfalls schwer beschädigt, so daß die Abreise bis auf weiteres aufgeschoben werden mußte.

Die Verurteilung eines englischen Fliegersergeanten.

WTB. Berlin, 12. Dez. (Telegr.) Der französische Propagandadienst berichtet über die Verurteilung eines englischen Fliegersergeanten Boyd, der von den Deutschen beschuldigt war, in einer schriftlichen Meldung sie als Hunnen bezeichnet zu haben. Es sei sehr unwahrscheinlich, daß Boyd dieses Wort gebraucht habe. — Ueber die Tatsache können die Franzosen beruhigt sein. Boyd hat die Worte gebraucht und sich deswegen entschuldigt. Er wurde verurteilt, genau wie in England und Frankreich deutsche Gefangene verurteilt werden, di ddie feindlichen Heeresangehörigen beleidigen. Nur wird der Fall selten eintreten, weil die unritterliche Beschimpfungen des Gegners durch die Regierung, Parlament, Pressen und Heer bei den Deutschen nicht üblich ist.

Handels-Nachrichten.

* **Verschmelzung der Geseker Kalkwerke.** Der Rheinisch-Westfälische Zementverband in Bochum beabsichtigt, wie die „D. Bergw.-Ztg." erfährt, die sämtlichen in seinem Besitz befindlichen Geseker Kalkwerke zusammenzuschließen bezw. in einer Firma zu vereinigen. Der Bochumer Verband hat die folgenden sieben Geseker Werke im Besitz: 1. Monopol A.-G., Zement- und Kalkwerk, 2. Victoria Louise Zement- und Kalkwerke G. m. b. H., 3. Rothe Erde G. m. b. H., 4. Zement- und Wasserkalkwerke Geseke G. m. b. H., 5. Geseker Kalkwerke G. m. b. H., 6. Gewerkschaft Lothringen, Gothe. Abt. Zement- und Kalkindustrie, Geseke, 7. Meteor A.-G. Die unter 2. bis 7. genannten Gesellschaften sollen aufgelöst und deren Aktive von der unter 1. genannten Monopol A.-G. übernommen werden. Maßgebend für die Transaktion ist das Bestreben, die Verwaltung der betreffenden Werke zu vereinfachen. Bisher arbeitete jeder Betrieb auf eigene Faust, jedes Werk hatte besondere Verwaltungsorgane. Jetzt, nach Zusammenfassung der Werke in eine einzige Firma, kann die Verwaltung einheitlicher gestaltet werden, wodurch sich der Betrieb natürlich wirtschaftlicher und rationeller gestaltet. Die Direktion der Monopol A.-G., deren Aktienkapital von 240 000 M übrigens unverändert bleiben soll, wird aus den Vorstandsmitgliedern der liquidierenden Firmen ergänzt werden. Aus der Verwaltung der liquidierenden Gesellschaften treten einzelne Herren auch in den Aufsichtsrat der Monopol A.-G. ein, und zu diesem Zwecke wird die Zahl der Aufsichtsratmitglieder der Monopol A.-G. von 5 auf 7 erhöht. Soweit die genannten Firmen Aktiengesellschaften sind, sollen die betreffenden Hauptversammlungen am 28. Dezember stattfinden. Zu bemerken ist noch, daß von den Geseker Kalkwerken nur eines außerhalb der aus sieben Werken bestehenden, im gemeinsamen Besitz der syndizierten Zementindustriellen befindlichen Gruppe steht; es ist dies das Kalkwerk der A.-G. Schlenkhoff in Herne, welche Firma aber mit ihren Zementwerken dem Bochumer Verbande angehört. Von den liquidierenden Firmen betreiben drei, nämlich Victoria Louise, Rothe Erde und Meteor, außer Kalkgewinnung auch Zementfabrikation.

* **Louis Schwarz u. Co., A.-G. Dortmund,** Die Gesellschaft erzielte auch in dem am 30. Juni 1917 beendeten Geschäftsjahre keinen günstigen Abschluß. Insbesondere hat sich die vorjährige Hoffnung, daß 1917 endlich Dividende verteilt werden könnte, nicht erfüllt. Trotzdem im letzten Jahre ausschließlich Kriegsmaterial hergestellt wurde, konnte aus diesen Aufträgen, weil unvorhergesehene Schwierigkeiten eintraten, ein Reinverdienst nicht erzielt werden. Das letzte Jahr schließt mit einem Brutto-Gewinn von 907 960 (738 852) M, hiervon sind abzusetzen an General-Unkosten, Zinsen und Provision 769 980 (548 457) M und an Abschreibungen 140 996 (134 602) M, zusammen also 910 976 M, so daß aus dem Reservefonds 3016 (68 028) M entnommen werden mußten. Falls die kriegswirtschaftliche Lage keine außergewöhnlichen neuen Schwierigkeiten mit sich bringt, hofft die Verwaltung, infolge inzwischen durchgeführter Maßnahmen, aus den reichlich vorhandenen Aufträgen für das neue Geschäftsjahr einen Gewinn buchen zu können.

* **Rheinisch-Westfälisches Kohlensyndikat.** Am 12. Dezember fand eine Aufsichtsratssitzung und eine Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses statt. Nach der in dieser Sitzung zutage getretenen Stimmung ist damit zu rechnen, daß die Verkaufspreise über den 31. Dezember hinaus unverändert gelassen werden. Es steht noch dahin, ob der Verkauf zu dem bisherigen Preise für das erste Viertel 1918 oder nur für zwei Monate freigegeben wird.

* **Deutsche Kaliwerke.** In einer Aufsichtsratssitzung der Gesellschaft wurden insbesondere die mehrfach erwähnten Erweiterungspläne erörtert. Nach einem Berliner Blatt beschränken sich die Pläne zunächst darauf, daß die Beziehungen der Gesellschaft zu verschiedenen ihr schon nahestehenden Unternehmen einer Neuregelung unterzogen und enger als bisher gestaltet werden. Immerhin habe es den Anschein, daß bei dieser Gelegenheit auch eine Kapitalerhöhung sich als notwendig erweisen werde. Die Möglichkeit einer weitergehenden, sämtliche neuen Werke umfassenden Expansion sei vielleicht nicht ganz von der Hand zu weisen, doch seien diese Projekte zunächst noch nicht spruchreif.

* **J. P. Bemberg, A.-G. in Oehde (bei Barmen).** Für das am 30. September 1917 abgelaufene Geschäftsjahr werden bei reichlichen Abschreibungen 8 (0) Prozent Dividende vorgeschlagen.

* **Erhöhung des schwedischen Reichsbankdiskonts.** Meldung des Svenska Telegramm Byran aus Stockholm, 12. Dez.: Die Reichsbank hat den Diskont von 6 auf 7 Prozent erhöht.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hauptredakteur Theodor Warnecke, für den Anzeigen- und Reklameteil: Matthias Lüdery, beide in Münster.

Geschäftshaus.
Ein hier an der Rothenburg gelegenes größeres Geschäftshaus mit Hintergebäuden soll durch mich sehr preiswert verkauft werden.
Näheres bei
Theodor Lübbert.

Hausverkauf.
Ich habe Auftrag, ein an der Engelstraße in der Nähe des Servatiplatzes gelegenes zweistöckiges herrschaftliches Wohnhaus mit Einfahrt u. Garten zu verkaufen.
Weitere Auskunft gibt
Theodor Lübbert.

Häuserverkauf.
Mehrere an der Staufenstraße belegene, gut erbaute und sehr rentable bessere Wohnhäuser habe ich unter günstigen Bedingungen zum Verkauf an Hand.
Theodor Lübbert.

Herrschaftliches Einfamilienhaus
an der Hammerstraße, in der Nähe der Josefskirche gelegen, mit schönem großen Garten ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Theodor Lübbert.

Brautpaar sucht zu sofort od. 1. Jan.
Wohnung 6315
Angeb. mit Preis unt. M. E. 14 an das Central-Festungs-Bureau.

Wer und zu welchem Preis liefert mir in größeren Partien gebrauchte
Rhein- und Moselflaschen
ab oder franko Station Hattenheim im Rheingau. 6281
Balth. Koss, Weinguts-Besitzer, Hattenheim i. Rheingau.

Brautpaar
sucht zu sofort oder Januar
Wohnung.
Angebote m. Preis unt. M. B. 14 an das Central-Zeit.-Bureau Münster i. W. 6260

Stelle gesucht.
Ich suche für meinen Sohn, 15 Jahre alt, eine Stelle als Bäckerlehrling bei tücht. Meister. Eintritt sofort oder später.
Hermann Schmitz, Schwelm i. W., 6225 Kaiser-Friedrich-Platz 26.

Junger, militärfreier 6236
Kellner
mit guten Zeugnissen sucht Stellung. Schriftl. Offerten an
Hans Graf,
Vohwinkel, Solinger Straße 142.

Braves, katholisches
Mädchen
für alle Hausarbeit zum 1. Febr. 1918 gesucht. Waschfrau wird gehalten. Familiäre Behandlung.
Aug. Kleine, Gärtnerei, Schwelm i. W. 6312

Fleißiges, sauberes 6226
Mädchen,
16—17jährig, per bald nach Wilhelmshaven in Privathaushalt gesucht.
Frau Kleiböhmer, Wilhelmshaven, Rüstringerstraße 162.

Einfaches selbständiges 6318
Alleinmädchen
sofort, mit guten Zeugn. sofort gesucht.
Frau Realschuldirektor **Geller,** Cöln, Spitzergasse 15.

Junge vom Lande
für leichte Hausarbeit sofort gesucht.
Paul Käcker, 6311
Engelsberger Hof, **Ohlige.**

Suche für mein Eisen- u. Haushaltungsgeschäft einen
jungen Mann,
kath., wenn möglich militärfrei, oder Kriegsinvalide. Eintritt kann sofort erfolgen. 6291
Frau Anton Samson, Beckum.

Bekanntmachung.

Die Hebecrolle zur Hebung der für das Betriebsjahr 1917 von den Eigentümern landwirtschaftlich genutzter Grundstücke zur landwirtschaftlichen Unfallversicherung zu entrichtenden Beiträge, sowie das Kataster der für die Betriebsbeamten, Facharbeiter und Nebenbetriebe zu zahlenden Zuschläge liegen in der Zeit vom 14. bis einschl. 27. Dezember ds. Js. vormittags während der Dienststunden von 8½ — 1 Uhr im Zimmer No. 114 des städtischen Verwaltungsgebäudes zur Einsicht der Beteiligten aus.

Gegen die Beitragsberechnung kann binnen zwei Wochen nach Ablauf vorgenannter Frist von dem Betriebsunternehmer beim Genossenschafts-Vorstand Widerspruch erhoben werden.

Münster, den 11. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Zum 1. April 1918
herrschaftliche Wohnung
größere Etage oder Einfamilienhaus, mindestens 8 Räume, Küche und Zubehör der Neuzeit entsprechend eingerichtet, zu mieten gesucht. Off. mit Preisangabe unt. 6298 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein fleißiges, sauberes 6264
Mädchen
für alle Hausarbeit auf sofort oder 1. Januar ges ucht.
Frau C. Bohnh, Dorsten, Körnerstraße 2.

Suche zu sofort oder später ein älteres, properes, zuverlässiges, katholisches 6238
Küchenmädchen,
welches die Küche selbständig führen kann. Selbige muß auch Hausarbeit verrichten. Zweitmädchen und Waschfrau vorhanden.
Frau **Constant Raadts,** Rees am Rhein, Westring.

Mädchen
für alle Hausarbeit für sofort gesucht. Kochen erforderlich.
Frau **Theo Huppertz,** Düsseldorf, Adlerstraße 38.

Wegen Sterbefall meines Sohnes verkaufe ich mein, in bester Lage des Platzes liegendes, sehr gut gehendes
Herren- u. Damenfriseurgeschäft
mit großem Lager. 6240
Wilh. Borngiesser, Wiesdorf b. Cöln, Hauptstr. 4

Tüchtiger Herrenfriseur u. Friseurin
für sofort gesucht.
W. Borngiesser, Wiesdorf bei Köln, 6239 Hauptstr. 3.

Aelteres, zuverl., kath.
Kindermädchen
oder einf. Fräulein, das auch Haus- u. Gartenarbeit verrichtet, zu 2 Kindern auf dem Lande zu baldigem Eintritt gesucht. 6248
Frau Rentmeister Beckmann, Ostenfelde i. Westf.

Otto Liessem
Fernruf 2038 Salzstraße 14/15
Herrenhüte – Damenhüte
Regenschirme
– Pelzwaren –
Beliebte Weihnachtsgeschenke
6112

Gesund u. leistungsfähig erhält der Gebrauch v. **H. Bürger's Digestiv-Salz!** Regelt sicher Verdauungsfehler; Uebelkeit, Schlaffheit, Kopfschmerz u. Magenverstimmung, schwindet d. Entlastet d. Org. v. gift. Säuren u. Toxinen. 40 J. erprobt. In Apoth. u. Drog. Fl. 2 ℳ. Brosch. grat. **A. Heimbürger Nachf.,** Münster i. W.

Weihnachts-Geschenk
in kunstgewerblichen Maschinenstickereien

Kinderkleider in Leinen	24.—, 26. , 26.50 Mk.
Kinderkleider in Seide	42. , 47.—, 49.— „
Damenblusen, reich gestickt	46.—, 52. , 59.— „
Sophakissen	47.—, 52.— „

Toilettekissen, gest. Handtaschen,
Lautenbänder in grosser Auswahl.
Anfertigung in kürzester Zeit.
Josef Lippe Wwe.
Michaelisplatz 4. Brüderstraße 22.

Junges Mädchen zum Aufzeichnen der Stickereien **sofort gesucht.**
Brüderstrasse 22. 6295

In meinem Engros-Geschäft findet zum 1. Januar oder 1. April 1918 ein
Lehrling
mit guten Schulkenntnissen, mögl. Berechtigungsschein, Stellung.
Heinrich Ostermöller, Drogen, Materialwaren und Farben en gros, **Quakenbrück.** 6105

Kaufe aus Privathand antike und gebrauchte
Perser Teppiche,
antike Gobelins und Kunst-Gegenstände.
Zahle die besten Preise.
Offerten unter Nr. 6256 an die Geschäftsstelle d. Bl. abzugeben.

Konzert-Grammophon,
mit 30 Platten in Schrankform, selten schönes Teil, Neupreis ohne Platten 1200 Mark, jetzt billig zu verkaufen. 6305
A. Gockel, Rudolfstraße 2.

Theater
des Kons. der Musik.
Sonntag, den 16. Dezember abends 8 Uhr
im Zoolog. Garten:
Gastspiel: 6304
Hofschauspieler **Neustadt-Nemwald**
„Wie einst im Mai!"
Operette in 4 Akten.
Musik von Walter Kollo.
Preise der Plätze: 2.M, 1.50 M, 1 M.

Café Wagner
Inhaber: Wilh. Hofmeister
Bahnhofstr. 2, in der Nähe d. Hauptbahnhofs.
Freitag, den 14. Dezember abends 8 Uhr:
Ouverturen- u. Walzer-Abend
mit großem verstärktem Orchester unter persönl. Leitung des Herrn Kapellmeisters und Komponisten L. Sverdloff.
Als Einlage: 6283
Weihnachts-Potpourri
von E. Koedel
mit obligaten Kinder-Instrumenten.
Eintritt 20 Pfg. Eintritt 20 Pfg.
Jeden Sonntag mittag 12 Uhr: Früh-Konzert.

Gustav Emmrich

Hoflieferant

Prinzipalmarkt 45-46. **Kunstgewerbehaus** Fernsprecher Nr. 50.

Weihnachts-Geschenke

in unerreicht grosser Auswahl.

Feine Gebrauchs- und Luxus-Gegenstände
für Tafel- und Zimmerschmuck
Glas- und Cristallwaren erster Firmen
Kunstporzellane und bessere Gebrauchsgeschirre
Messing- und Nickelwaren
Tafel-Bestecke; Fabrikat: Krupp, Berndorf.

Beachten Sie
meine drei großen Schaufenster unterm Bogen gegenüber der Lambertikirche.

Moderner Schmuck und Toilette-Gegenstände
Lederwaren
Damenhandtaschen und Reise-Effekten
Figuren · Elektrische Lampen · Kamin-Prunkstücke
Feine Schreibtisch-Garnituren usw.

Neue Weihnachtsbücher

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. — Die Preise gelten für gebundene Bücher
„Herders Bücherschatz" ist kostenlos erhältlich

H. Federer, Gebt mir meine Wildnis wieder! Amerikanische Reisegeschichten. 1. bis 20. Tausend. Mk. 1.20 — In Irrungen Verlorenstube. Amerikanische Reisegeschichten. 1.—10. Tausend. Mk. 1.80.
Abenteuer eines starken Dichters, von einer Intuition, die übergläubisch macht, und einer Leidenschaft des Vorwärts, die nur Heiterkeit zu gut verfügbar heißt.

H. Schrott-Fiechtl, Sonnseitige Menschen. Roman aus dem heutigen Tirol. Mk. 5.—
Die ganze Arbeiterfrage geht in diesem Buch in unterhaltender und praktischer Auswirkung an uns vorüber. Ja man kann dies Buch als Brevier für Herr, Bauer und Arbeiter nehmen, jeder von ihnen findet darin gründliche Anregungen im Gewande angenehmer Lektüre.

Der Märchenvogel. Ein Buch neuer Märchen und Bilder von Lorenz Kiesgen. Mit 32 Bildern von Rolf Winkler. Mk. 4.50.
„Der Märchenvogel" hofft mit seinem neuen Liede auch den ernsten Menschen durch seine Weisen zu bannen und ihm das friedlich holde Land der Jugend wieder zu erschließen durch das Wunder des rauschenden Baumes, die Stimmen des Waldes, die unheimlichen Gestalten in Tälern und Moor. Junggesellen steigen auch sagenumwobene Bilder vergangener Zeiten herauf. Rolf Winkler Bilder erläutern und vertiefen die Absichten des Erzählers in geistvoller Weise.

Emmy Giehrl (Tante Emmy). Ihr Leben, Leiden, Lieben erzählt von Maria Müller. Mk. 3.40.
Wem Tante Emmy im Leben oder in ihren Schriften teuer war, wird an dieser prächtigen Lebensbeschreibung seine Freude haben; wer sie nicht kannte, wird es nicht bereuen, ihren Lebenswegen in diesem Buche nachgegangen zu sein.

Deutsche Volksbücher
herausgegeben von Heinrich Mohr:
1. Bändchen: Historie von der unschuldigen, heiligen Pfalzgräfin Genovefa.
2. Bändchen: Geschichte des ewigen Juden und Geschichte des Doktor Faustus. 3. Bändchen: Der arme Heinrich und Historie von der wunderlichen Geduld der Gräfin Griseldis. Stets broschiert je Mk 1.20.
Die bunte Welt der alten deutschen Volksbücher, erfüllt von Wundern und Abenteuern, kurzer Herzenserhebung und derber Fröhlichkeit, öffnet sich hier in ursprünglicher und reiner Form an Stelle von verstümmelten und verwilderten Fassungen. Dem entspricht die Schönheit von Druck und Ausstattung.

Heinrich Mohr, Die Rache des Herrn Ulrich. Dorfgeschichten. (Erscheint im Dezember.)

Die hl. Hildegard von Bingen. Von Helene Riesch. Mit 2 Bildern. Mk. 3.40.
Die Verfasserin zeichnet Hildegards Charakterbild im Rahmen ihrer Zeit und gibt Einblick in ihr vielseitiges Schaffen. Einer der anregendsten Ausschnitte des Mittelalters verkörpert sich in der hochbegabten Frau.

Engelbert Krebs, Was kein Auge gesehen.
Die Ewigkeitshoffnung der Kirche nach ihren Lehrentscheidungen und Gebeten. Mk. 3.20.
In der Zeit der allseitigen Todesbereitschaft und der täglich neuen Trauer an frischen Gräbern hat dieser ganz auf dem Heilsgrund der sichern Kirchenlehre lebende Wegweiser eine Aufgabe in vielen Herzen zu lösen.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Hochschulbildung
für den höheren Kommunaldienst und Diplomprüfung an der
Akademie für kommunale Verwaltung in Düsseldorf.
Studienbeginn: Mitte April und Mitte September. Drucksachen durch das Sekretariat, Moorenstrasse 5. 1288

Kath. höhere Stadtschule Warstein i. W.
(Klassen: VI. bis OIII. einschl.)

Zum 1. April 1918 ist eine Lehrerstelle zu besetzen.
Besoldung: 2100 ℳ Grundgehalt, steigend von 3 zu 3 Jahren um 6 Mal 300 und 3 Mal 200 ℳ, außerdem Wohnungsgeld.
Teuerungszulagen und **Kriegsbeihilfen** wie bei staatlichen Beamten.
Die an anderen Schulen, bei Geistlichen auch die in der Seelsorge zugebrachten Dienstjahre werden bei der Besoldung in Anrechnung gebracht.
Bewerber, welche die Prüfung für das höhere Lehramt oder für Mittelschulen abgelegt haben, wollen ihre Zeugnisse nebst Lebenslauf an den Leiter der Schule, Herrn Rektor F. Becker, einsenden.
Das Kuratorium.

Eichenholz
zu Gerbzwecken von 15 cm Mindestzopfstärke an aufwärts, Abholz 8 bis 14 cm Zopfstärke, kauft jede Menge zu höchsten Preisen
Theod. Lütticke G. m. b. H., Lederfabrik, Olpe i. W.

Trauer-Kleidung
für Damen, junge Mädchen und Kinder.
Ich unterhalte in dieser Abteilung eine umfangreiche Auswahl. Jede Größe ist in den verschiedensten Ausführungen am Lager. Auf telephon. Anruf No. 2261 erfolgt sofortige Auswahlsendung.
H. Hetflage
Münster i. W., Ludgeristraße 77/78.

Pelze!
Drubbel 17/18, 1. Et.
Münster i. W.
Kein Laden
zeigt den Eingang sämtl. moderner Pelzwaren an.
Ein kleines Beispiel meiner Leistungsfähigkeit.
Eine Anzahl **Pelze 21 Mk.**
Eine Anzahl **Pelze 39 Mk.**
Eine Anzahl **Pelze 49 Mk.**
Eine Anzahl **Pelze 62 Mk.**
Eine Anzahl **Pelze 79 Mk.**
Elegante Garnituren vom 35 Mk. bis 1400 Mk.
Pelzhüte, die große und solide Mode von 15 Mk. an.
Großes Lager in Skunks, Nerz, Marder, Iltis, Alaskafüchse, Blaufuchs (gestreift), **Persiana, Oppossum usw.**
Infolge des großen Warenmangels und enormen Steigen der Preise empfehle jeder Dame, schon jetzt zu kaufen
Vergütung!
Meiner werten Kundschaft von auswärts vergüte bei Einkauf von über 40 Mk. 3 Mk. für die Fahrt.
Moderne **Pelzwaren**
Resi Sander,
an der Lambertikirche.
Haltestelle aller Straßenbahnen.

1916er Obstwein
vom Faß
Liter Mk. 1.—
Heinr. Hill.

Trauer-Anzeigen
(auch Sonntags)
Totenzettel, Dank- und Besuchskarten
in Buch- und Steindruck
Heinrich Buschmann
Buch- und Steindruckerei
Drubbel 17/18

Wir geben hiermit bekannt, dass unsere Firma durch Fusion an die Dresdner Bank übergegangen ist und unsere Niederlassung am Platze von heute ab unter der Firma

Dresdner Bank
Filiale Münster

weitergeführt wird.

Märkische Bank Münster.

Michaelisplatz Nr. 4
eröffnete eine Annahme- und Verkaufsstelle für
kunstgewerbl. Maschinenstickereien
Seidene und leinene Kinderkleider, Damenblusen, Unterröcke, Handtaschen, Kissen u. in großer Auswahl. Anfertigung nach Angabe schnellstens.
Jos. Lippe Wwe., Brüderstr. 22.

Kaffee Ersatz
wirklich gutschmeckend
bei
Heinr. Hill.

Toilette-Wasch-Stücke
Adlermarke B.
Jedes Doppelstück in feinem Karton. Wohlriechendes und bestes Waschmittel für
Gesicht und Hände.
Vom Kriegs-Ausschuß genehmigt.
Vom Kriegs-Wucheramt genehmigt.
Kissen mit 150 Doppelstücken per 100 Stück 14 Mark.
12 Stück zur Probe 2.40 Mark.
Alles inkl. Verpackung ab Leipzig gegen Nachnahme.
Amtlich genehmigter Kleinverkaufspreis per Doppelstück 20 Pfg.
C. Böhme, Leipzig 75,
Markgrafenstraße 8, II.

Eine Bandsäge
und eine
Holzfräse
neu oder gebraucht zu kaufen gesucht.
S. Marcus, Münster,
Roggenmarkt 9.

Pianino
guterhalten, besseres Fabrikat gegen Kasse zu kaufen gesucht. Auf Wunsch gebe auch andere Waren in Tausch. Offerten mit Preis unt. 6320 an die Geschäftsst. d. Bl.

Gute Geige
preiswert abzugeb. Tobiweg 23 II.

Harmonium,
gut, erhalten, billig zu verkaufen.
A. Gockel, Rudolfstraße 2.

Für Weihnachts-Geschenke
empfehlen wir unsere **entzückenden**
Handarbeiten

Fertige Modelle in reichster Auswahl.

Anfertigung in Lampenschirmen
im eigenen Atelier.

Moderne Decken und Kissen
in kunstgewerblicher Ausführung.

J. Lapp & Co.
Ludgeristrasse 113.

Das im Kriegsmai 15 eröffnete
kath. Kinderheim zu Helmstedt
in Braunschweig mit 90 Pflegekindern und
30 000 Mk. Schulden
erbittet eine Weihnachtsgabe an Postscheck Hannover 10614
Mutke,
Pfarrer zu St. Ludgeri.

Für Weihnachts-Geschenke
empfehlen wir unser grosses Lager
Seidenstoffe
für Kleider und Blusen
in bekannt schöner Auswahl
zu mässigen Preisen.

Seidenstoffe sind seit 20 Jahren die Spezialität unserer Firma.

J. Lapp & Co.
Ludgeristrasse 113.